



GE-F-A-S

GESELLSCHAFT FÜR
ANGEWANDTE SOZIALFORSCHUNG

**Studie zur Sondershow im Rahmen der
Nürnberger Spielwarenmesse 2008**

Spielend lernen - edukatives Spielzeug

**Welche Bedeutung messen Eltern dem Lernspielzeug
bei der Wahl von Spielzeug für ihre Kinder zu?**

Durchführung:

Dipl.-Psych. Dr. Wolfgang Settertobulte (Planung und Berichterstattung)

Dipl. Soz. Melanie Melz (Telefonbefragungen)

Dipl.-Soz. Winfried Reimer (Statistische Auswertung)

Dipl.-Betriebswirt Burkhard Martin (Interviews)

Fereschta Sahrai (Literaturrecherche)

Gesellschaft für angewandte Sozialforschung (GE-F-A-S), Gütersloh

Wissenschaftliche Supervision:

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften

Januar 2008

Inhalt:

Vorwort	Seite 3
Wissenschaftliche Erkenntnisse zur kindlichen Entwicklung und zur Bedeutung des Spielens (Literaturrecherche)	
- Zum Verlauf der kognitiven und motorischen Entwicklung von Kindern	Seite 5
- Zur Entwicklung des kindlichen Spiels	Seite 7
- Entwicklungsstörungen	Seite 11
- Entwickeln sich unsere heutigen Kinder schneller als früher?	Seite 12
- Entwicklungsverläufe und Bildungssysteme im internationalen Vergleich	Seite 13
- Befunde zum fördernden Einfluss von Lernspielzeug auf die Bereiche Motorik, Sprachentwicklung, Zahlenverständnis, soziale Kompetenz und Sinneswahrnehmung	Seite 16
Familieninterviews zur Verwendung von edukativem Spielzeug	
- Methode der Interviews	Seite 20
- Ergebnisse der Interviews	Seite 20
- Zusammenfassung	Seite 23
Telefonische Befragung von Eltern zum Thema Spielzeug	
Was ist den Eltern bei der Auswahl von Spielzeug wichtig?	Seite 25
Zusammenfassung	Seite 36
Kauf und Nutzung von Lernspielzeug	Seite 38
Zusammenfassung	Seite 43
Telefonische Befragung von Spielzeughändlern	
Gestaltung des Sortiments	Seite 44
Wie wird Lernspielzeug als Produkt oder als Thema im Geschäft präsentiert?	Seite 44
Wer kauft Lernspielzeug ein?	Seite 45
Wie groß ist der Beratungsbedarf der Kunden beim Kauf von Lernspielzeug?	Seite 46
Selbsteinschätzung der Kompetenz in Bezug auf Lernspielzeug	Seite 47
Woher beziehen die Händler Ihre Informationen über Lernspielzeug?	Seite 47
Wünsche der Händler zur besseren Information über das Thema Lernspielzeug	Seite 49
Wie könnte die Gestaltung und die Produktbeschreibungen von Lernspielzeug verbessert werden?	Seite 50
Zusammenfassung	Seite 51
Fazit der Studie	Seite 52
Literaturquellen	Seite 55

Vorwort

"Spielen ist im Vorschulalter nicht irgendeine Tätigkeit, die ausgeübt wird oder nicht, sondern es handelt sich dabei um eine lebensnotwendige Aktivität des Kindes." (Oerter 1993)

Nicht zuletzt seit den Ergebnissen der PISA-Studie ist in der deutschen Öffentlichkeit die Bedeutung von Frühförderung für den Schulerfolg von Kindern ins Bewusstsein gelangt. Dies gilt auch für viele andere Industrieländer, die im PISA-Vergleich unbefriedigende Ränge erreicht haben. Viele Eltern sind heute offenbar verunsichert, in wie weit sie diesbezüglich in der Verantwortung stehen und wie sie ihre Kinder entsprechend vorbereiten können. Daraus ergibt sich die grundsätzliche Frage, was Eltern zur Frühförderung ihrer Kinder beitragen können und wollen. Ein probates Mittel zur frühen Vermittlung von grundsätzlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten an die Kinder ist die Verwendung von Spielzeug, welches geeignet ist, die Sinne, sowie die kognitiven und sozialen Fähigkeiten der Kinder zu schulen. Die vorliegende Studie soll aufzeigen, welchen Stellenwert das spielende Lernen mit so genanntem Lernspielzeug in der heutigen Zeit besitzt. Es geht dabei um die Wahrnehmung des edukativen Nutzens, den das Spiel mit sich bringt. Die Lernbereiche, die durch edukatives Spielzeug angesprochen werden, sind unter anderem Sprache, räumliches Denken, Sinnesschulung, rechnerisches Denken, Motorik und soziales Verhalten.

Noch nie hatten unsere Kinder so viele Spielsachen wie heute. Ein normales Spielwarengeschäft führt im Durchschnitt an die 20.000 Artikel. Eine breite Palette von Spielzeugen mit unterschiedlicher edukativer Qualität steht auf dem Markt zur Verfügung. Beim Blick in die Kinderzimmer gewinnt man gar gelegentlich den Eindruck, dass es mehr um das Sammeln und zur Schau stellen der Spielsachen geht als um echtes Spielen. Letztlich entscheiden die Kinder, welches Spielzeug sie momentan zum Spielen bevorzugen. Dennoch sind es die Eltern, die das Angebot an Spielsachen gestalten. Dabei stehen die Eltern in der Regel vor der Frage, welches Spielzeug für ihr Kind sinnvoll ist. Eine Reihe von Motiven, Vorlieben und Einstellungen führen dabei zu unterschiedlichen Strategien der Spielzeugauswahl und zu dessen Nutzung im Familienalltag. Die genauen Einstellungen zum lernenden Spiel und die Kriterien zur Wahl entsprechender Spielzeuge ist jedoch für die gegenwärtigen Eltern nicht empirisch untersucht worden. Die Studie soll dies klären. Ebenso wichtig für den pädagogischen Wert von Spielzeug ist die Frage, in wie weit Eltern ihre Kinder in der Nutzung des Spielzeugs unterstützen und wie die Kinder mit dem Spielzeug umgehen.

Bei der Auswahl scheiden sich allerdings die Geister: Manche Eltern halten Holzspielzeug & Co für richtig, andere schenken lieber, was "in" ist: eine Playstation, Baby-puppen aus Kunststoff oder die aktuellen Actionfiguren aus dem neuesten Kinofilm. Manche Eltern richten sich nach den Wünschen der Kinder, andere wählen bewusst sinnvolles Spielzeug aus. Wiederum andere Eltern sind eher zurückhaltend. Nach dem Motto "weniger ist mehr", versuchen sie möglichst wenige Spielsachen zu haben.

Spiele sind von ganz entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und sie sind der Nährboden für einen darauf aufbauenden Erwerb von notwendigen schulischen, sowie beruflichen Fähigkeiten. Experten gehen von einem deutlichen Zusammenhang zwischen der Spiel- und Schulfähigkeit aus. Aus der Sicht der Pädagogik unterscheidet sich gutes und schlechtes Spielzeug dahingehend, ob es einen "offenen Charakter" besitzt und geeignet ist, dass Kinder mit Hilfe des Spielzeugs ihre eigene Phantasie entfalten und selbst aktiv werden können. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang auch von der Multifunktionalität von Spielzeug, das möglichst

viel Freiraum für die eigene Kreativität lässt. Solche offenen Spielsachen sind z.B. Holzklötze: Kinder können damit bauen, konstruieren, einen Raum gestalten, Auto spielen und vieles andere mehr. Das Problem vieler moderner Spielsachen liegt hingegen darin, dass sie die freie Gestaltung sehr einschränken und nur eine Spielweise zulassen. Man kann beispielsweise auf einen Knopf drücken und dann taucht eine bestimmte Figur auf. Experten bezeichnen diese als monofunktionelle Spielsachen.

Zentrale Frage der vorliegenden empirischen Studie ist, welche Kauf entscheidenden Einstellungen und Erwartungen Eltern bzw. Familien zu diesem Thema haben und in wie weit sich diese im Kaufverhalten niederschlagen. Dabei soll berücksichtigt werden, dass die Einstellungen und die Spielzeugnutzung wahrscheinlich von der sozialen Lage und vom Bildungshintergrund der Eltern geprägt ist. Diese Faktoren bestimmen die differenzielle Auswahl von verschiedenen Spielzeugen und damit die Zielgruppen für den Handel und die Hersteller. Ein weiterer Blickpunkt der Studie befasst sich mit den Erfahrungen der Spielzeughändler. Hier geht es um die Fragen, wer edukatives Spielzeug kauft und in wie weit dabei eine Beratung der Kunden gewünscht und fachlich versiert durchgeführt werden kann. Abschließend geht es auch um die Frage, wie Lernspielzeug für die Händler und die Kunden in optimaler Weise präsentiert werden kann.

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Wissenschaftliche Erkenntnisse zur kindlichen Entwicklung und zur Bedeutung des Spielens (Literaturrecherche)

Zum Verlauf der kognitiven und motorischen Entwicklung von Kindern

Um die Frage nach der Wirksamkeit von Lernspielzeug auf die kognitive und motorische Entwicklung des Kindes untersuchen und dessen Nutzung zur Förderung der kindlichen Entwicklung anregen zu können, muss zunächst die Entwicklung des Kindes an sich in Betracht gezogen werden. „Während lange Zeit der Säugling als passiv, erlebnis- und handlungsunfähig galt, zeigt sich nun immer mehr, dass Babys bereits unmittelbar nach der Geburt erstaunliche Fähigkeiten besitzen.“¹ Der erste Kontakt mit der Außenwelt löst beim Neugeborenen bereits Reflexe aus, welche eine erste Reaktion auf die von außen herangetragenen Reize sind. Im Laufe seiner Entwicklung bilden sich aus den Reflexen und anfänglichen Wahrnehmungen bewusste Handlungs- und Denkfähigkeiten aus.

Das Zusammenspiel von kognitiver und motorischer Entwicklung bei der Entwicklung eines Kindes ist ein altes und dennoch stets aktuelles Thema, zu dem es sehr unterschiedliche Standpunkte gibt. Obwohl die kognitive, emotionale und sozial-kommunikative Entwicklung des Kindes eine entscheidende Rolle bei der allgemeinen Entwicklung des Kindes spielen, ist das erste Lebensjahr doch von leicht erkennbaren und vielfältigen Veränderungen im motorischen Bereich, sprich Bewegung, Koordination und Gleichgewicht geprägt.² „Die Entwicklung der motorischen Fähigkeiten des Babys verläuft vom Kopf zu den Füßen; das Kind lernt seine Muskeln von oben nach unten zu beherrschen. So ist es als erstes zur Kopfkontrolle fähig, bevor es Schultern, Arme und Hände willentlich benutzen kann. Sodann schreitet die Entwicklung weiter bis über Rumpf, Rücken und Hüften zu den Beinen, bis das Kind schließlich im Alter von ca. einem Jahr ohne Stütze stehen und kurz darauf frei gehen kann.“³ Die Reihenfolge der muskulären Kontrolle ist bei jedem Kind gleich, allerdings in unterschiedlicher Geschwindigkeit, sodass jedes Kind sein eigenes Tempo hat. Die motorische Entwicklung läuft nach inneren Gesetzmäßigkeiten des Kindes ab und kann daher nicht von außen beeinflusst werden, vorausgesetzt ihm werden seitens der Eltern die entsprechenden Bewegungsräume zur Verfügung gestellt und das Kind wird nicht durch andere äußerliche Faktoren in seiner Entfaltung gehemmt.⁴

Neben der motorischen Entwicklung ist die kognitive Entwicklung des Kindes für seine Sozialisierung von großer Bedeutung. Stets ist dabei in Erinnerung zu behalten, dass jedes Kind sein eigenes Entwicklungstempo hat, wenngleich dieses auch immer gleichzeitig äußeren Bedingungen und Einflüssen ausgesetzt ist. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass das soziale Umfeld, Kultur, Erziehung etc. eine erhebliche Rolle in der kognitiven Entwicklung des Kindes spielen.

Die Frage nach der Ausbildung von Erkenntnis und Intelligenz beim Menschen hat in der Wissenschaft zu unterschiedlichen und teilweise gegensätzlichen Theorien geführt. Vom Empirismus, welcher die Erkenntnisfähigkeit des Kindes auf sinnliche Wahrneh-

¹ Krombholz, H.: „Körperliche und motorische Entwicklung im Säuglings- und Kleinkindalter“, in: Deutscher Familienverband, 1999, S.1.

² www.knetfeder.de/kkp/motorik.html, 20.12.2007, 15.55 Uhr.

³ Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

mung zurückführt, bis zum Apriorismus, wonach Erkenntnis auf „präterminierte Strukturen im Subjekt“⁵ erklärt wird. Eine diesen Positionen entgegen gesetzte und gleichzeitig einer der bekanntesten Theorien der kognitiven Entwicklung findet sich bei Jean Piaget. Er stimmt zwar der letzteren Position darin zu, dass solche Erkenntnis fördernde Strukturen im Subjekt vorhanden sind, sieht diese jedoch nicht als a priori an, sondern als Strukturen, die „erst im handelnden Umgang des Subjekts mit den Objekten“⁶ aufgebaut werden. Gerade in der Wahrnehmung und dem Kontakt mit der Außenwelt liegt somit ein wichtiger Aspekt der Selbsterfahrung des Kindes. Im Folgenden soll anhand Piagets Stufenmodell beispielhaft dargestellt werden, in welchem Alter und in welcher Entwicklungsphase das Kind bestimmte kognitive Fähigkeiten ausbildet, um in einem weiteren Schritt Entwicklung förderndes Lernspielzeug dem Alter und der Entwicklungsphase des Kindes gemäß zuzuordnen.

Piaget teilt die „Entwicklung der logischen Strukturen menschlichen Denkens“ in fünf Stufen oder Stadien ein, „die allerdings nicht im Sinne einer vollständigen Ablösung einer Denkform durch die andere interpretiert werden dürfen, sondern vielmehr aufeinander aufbauend und in Wechselwirkung stehend verstanden werden müssen“⁷, wobei präzisierend hinzugefügt werden muss, dass nach Piaget keine späte Phase ohne die vollständige Erlangung der frühen Phase erreicht werden kann. Dementsprechend macht es auch wenig Sinn, beim Kind etwas fördern zu wollen, wozu ihm die motorischen und/oder kognitiven Voraussetzungen noch fehlen. Der Ansatz der Entwicklungsstadien bezeichnet mit -Stadium- also einen Zeitabschnitt, in dem das Denken und Verhalten eines Kindes eine spezifische geistige Grundstruktur widerspiegelt. Dennoch gehört zur Ausbildung von Erkenntnis auch das Lernen durch Erfahrung, sodass zu den sich entwickelnden innerlichen Strukturen zusätzlich ein Beitrag von außen hinzukommt, denn die Strukturen entwickeln sich nach Piaget nicht in einer völlig präterminierten Weise.⁸ Die Entwicklung vollzieht sich schrittweise und lässt sich grob an bestimmten Altersgrenzen festmachen, wobei die Geschwindigkeit und die Ausprägung der individuellen Entwicklung jeweils variieren können.

In der sensumotorischen Phase ist das Kind ungefähr bis zum 7.-9. Monat noch auf den eigenen Körper konzentriert, bevor in einer zweiten Teilperiode „die Pläne der praktischen Intelligenz objektiviert und den Bedingungen des Raumes angepasst werden. Die Periode der Vorstellungsentelligenz, welche im Alter von ca. anderthalb bis zwei Jahren einsetzt, führt zu konkreten Operationen (Klassen, Relationen und Zahlen, die an Objekte gebunden sind)“⁹, zunächst ohne die Fähigkeit der Reversibilität, anschließend gibt es erste Anfänge operatorischer Gruppierungen in ihren verschiedenen konkreten Formen. In der letzten Phase, der Periode aussagenlogischer oder formaler Operationen ab dem elften Lebensjahr ist die Fähigkeit der Kombinatorik ausgebildet und Reversibilität in beiden Richtungen möglich.

Unter Berücksichtigung der motorischen wie auch kognitiven Entwicklung des Kindes lassen sich weiterführende Überlegungen anstellen, ob und welche - dem Alter und dem Entwicklungsstadium des Kindes angemessenen - Spiele und Spielzeuge zur Förderung der Entwicklung beitragen.

⁵ <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG/AkkAssModell.shtml>, 04.12.2007, 12.46 Uhr

⁶ Ebd.

⁷ <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG/PiagetmodellStufen.shtml>, 04.12.2007, 14.23 Uhr

⁸ Piaget, J.: „Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht“, Reinhard Fatke (Hrsg.), 1981, S. 53.

⁹ Ebd., S. 55.

Motorische und kognitive Entwicklung von Kindern

Alter	Motorik von Körper und Hand	Kognitive Entwicklung
3. Monat	Sicheres Kopfhieven in Bauchlage, Abstützen auf die Unterarme, Hände und Finger werden über der Körpermittellinie zusammengeführt	Entwicklung der sensumotorischen Intelligenz: - Übung angeborener Reflexmechanismen
6. Monat	Beim langsamen Hochziehen zum Sitzen werden die Arme angebeugt, der Kopf in Rumpfebene gehalten. Gegenstand und Spielzeug von einer Hand in die andere transferiert	- primäre Kreisreaktionen (Lutschen) - sekundäre Kreisreaktionen (Greifen) - Koordination der erworbenen Handlungsschemata u. ihre Anwendung auf neue Situationen
9. Monat	Sicheres, zeitlich nicht beschränktes freies Sitzen mit geradem Rücken u. guter Kopfkontrolle. Gegenstände können in einer oder in beiden Händen gehalten werden und werden durch Tasten intensiv exploriert.	- tertiäre Kreisreaktionen (Hantieren) - Übergang von sensumotorischen Intelligenzakt zur Vorstellung
12. Monat	Sicheres Stehen mit Festhalten an Möbeln u. und Wänden. Pinzettengriff mit Daumen u. Zeigefinger	Symbolisches oder vorbegriffliches Denken:
15. Monat	Gehen mit Festhalten an Händen durch Erwachsene oder an Möbeln und Wänden. Zwei Klötzchen können nach Aufforderung (und Zeigen) aufeinander gesetzt werden.	- Umgang mit Vorstellungen u. Symbolen; - Kind lernt, reale Umwelt mit sprachlichen Mitteln zu klassifizieren.
18. Monat	Freies Gehen mit sicherer Gleichgewichtskontrolle. Gegenstände werden auf Verlangen hergegeben, Dinge werden in ein Gefäß getan oder herausgeholt	
2. Jahr	Sicheres Rennen, Umsteuern von Hindernissen. Buchseiten können einzeln umgeblättert werden, Bonbons werden geschickt ausgewickelt.	
3. Jahr	Breitbeinig Abhüpfen von unterster Treppenstufe. Kleine Gegenstände können präzise mit den Fingerspitzen ergriffen und an anderer Stelle wieder auf- oder eingesetzt werden.	Anschauliches Denken: Kind kann noch nicht verschiedene Aspekte eines Gegenstands oder einer Beziehung zw. Gegenständen gleichzeitig erfassen u. berücksichtigen; noch kein ausgebildetes System von Klassenverschachtelung
4. Jahr	Koordiniertes Treten u. Steuern auf dem Dreirad oder ähnlichem Fahrzeug. Malstifte können korrekt zwischen den ersten drei Fingern gehalten werden.	
5. Jahr	Freihändig Treppensteigen mit Beinwechsel. Kinderschere kann benutzt werden; Kleben, einfaches Basteln ist möglich. Vorlagen können unter Beachten der Begrenzungen sauber ausgemalt werden.	
Grundschulalter	Training der Körperkoordination Training der manuellen Geschicklichkeit	Konkret-operatives Denken Aspekte eines Gegenstandes oder Vorgangs können gleichzeitig erfasst u. zueinander in Beziehung gesetzt werden; das Denken besitzt Eigenschaft der Reversibilität
Schulalter		Formales Denken: Sinnesumkehrung zw. dem Wirklichen u. dem Möglichen; das formale Denken ist hypothetisch-deduktiv; es stützt sich auf verbale u. symbolische Elemente u. nicht mehr auf Gegenstände

Zur Entwicklung des kindlichen Spiels

Ein wichtiges Kriterium für sinnvolles Spielzeug mit edukativem Nutzen ergibt sich aus dem Entwicklungsverlauf der Kinder. Die Wissenschaft identifiziert hierzu vier relevante Spielphasen, die sich an der kognitiven Entwicklung des Kindes orientieren.

Am Anfang der Spielentwicklung des Kindes steht das Übungsspiel. Das Kind wiederholt einfache Handlungsschemata ohne Ausrichtung auf ein bestimmtes Ziel.¹⁰ In den ersten Lebensmonaten machen Babys mit ihrem Speichel Blasen auf den Lippen und bewegen die Zunge im Mund hin und her, was als Spiel gedeutet werden kann. Im Alter von etwa 3 Monaten dienen Spielzeuge wie Rassel etc. dazu, durch die durch Bewegung

¹⁰ Fritz, J.: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993, S. 36.

verursachten Geräusche den Blick des Kindes auf die eigenen Hände zu lenken und so dem Kind die Möglichkeit zu bieten, eine Beziehung zwischen sich und seinen Händen herzustellen.¹¹ Ab dem 6. Monat können weitere Gegenstände zur Verfügung gestellt werden, da die Auge-Hand-Koordination soweit ausgebildet ist, dass das Kind Gegenstände gezielt fixieren und danach greifen kann. In den ersten Monaten hingegen benutzt der Säugling Augen und Hände getrennt, sodass er das Spielzeug betastet ohne es anzusehen und es ansieht ohne es anzufassen.¹²

Durch diese Funktionsspiele lernt das Kind eine Trennung vorzunehmen zwischen Ich und Nicht-Ich. Zwischen dem 6. und 12. Monat lernen Kinder im Spiel ihre Hände, Arme und Körper als Kräfte zu gebrauchen; sie schlagen, klopfen, drehen Knöpfe, öffnen und schließen Türen. Dabei handelt es sich um so genannte einfache Übungsspiele.¹³ Das Spiel des Kindes ist bis hierhin noch darauf beschränkt, Gegenstände zu ergreifen, in den Mund zu nehmen und Dinge zu erproben. Es kann eine bestimmte Variation von Handlungen übernehmen, wie ein Telefon an den Hals führen und später an den Kopf halten.¹⁴ Das Kind bildet in diesen ersten Lebensjahren die nötigen motorischen und kognitiven Fähigkeiten aus, um die Welt der Gegenstände und der umgebenden Personen zu begreifen und experimentiert mit diesen.

Ab dem zweiten Lebensjahr lernt das Kind die Beschaffenheit von Gegenständen sowie Ursache-Wirkungszusammenhänge zu verstehen. Meist besteht das Spiel in dieser Phase daraus, Steine ins Wasser zu werfen oder beispielsweise im Füllen und Leeren von Eimern.¹⁵ Das zweite Lebensjahr ist entwicklungstechnisch ein sehr wichtiges Alter des Kindes. Die Basisfähigkeiten im motorischen Bereich sind bereits ausgebildet und werden verfeinert. Im kognitiven Bereich erwirbt das Kind ab dem Ende des zweiten Lebensjahres die Vorstellungsfähigkeit, welche in ersten symbolischen Spielhandlungen zum Ausdruck kommt und ungefähr zeitgleich mit der Sprachentwicklung einsetzt. Kinder verstehen in diesem Alter die symbolische Funktion von Sprache, dass etwa Wörter gesagt und verstanden werden können, um sich Dinge in der Vorstellung zu vergegenwärtigen.

Während in den ersten Lebensjahren die Entwicklung des Symbolspiels und der Sprache parallel verlaufen, wird die Wechselwirkung zwischen Spiel und Sprache im Verlauf des Vorschulalters immer komplexer. So genannte Fantasienspiele sind häufig Ausdruck des symbolischen Denkens bei Kindern zwischen 2 und 7 Jahren. Bei den Symbolspielen handelt es sich um so genannte So-tun-als-ob-Handlungen, bei der noch keine Absprache zwischen den Spielenden vorhanden ist, sondern jeder auf seine Rolle konzentriert ist und individuelle Vorstellungen zum Ausdruck bringt. Diese Spiele werden meist von jüngeren Kindern bis 3 Jahren gespielt.¹⁶ Im Verlauf des dritten Lebensjahres werden die symbolischen Handlungen mehr und mehr zu fremdbezogenem Spiel, d.h. Puppen, Spieltiere und –figuren können in selbständige Akteure verwandelt werden. Dieser Prozess im Bereich des Spiels wird als die erste Dezentrierung bezeichnet.¹⁷ Der Dezentrierungsprozess ist für die sich entwickelnde Fähigkeit, Fiktionen im Spiel mittels Sprache zum Ausdruck zu bringen ebenso Voraussetzung wie für das Ausführen von

¹¹ Vgl. ebd.

¹² www.knetfeder.de/kkp/motorik.html, 20.12.2007, 15.55 Uhr.

¹³ Fritz, J.: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993, S. 36.

¹⁴ Vgl. Zollinger, B.: „Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen“, 1998, S. 14.

¹⁵ Vgl. Fritz, J.: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993, S. 36.

¹⁶ Zollinger, Barbara: „Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen“, 1998, S. 12.

¹⁷ Einsiedler, W.: „Das Spiel der Kinder. Zur Pädagogik und Psychologie des Kinderspiels“, 1991, S. 85.

So-tun-als-ob-Handlungen.¹⁸ Fiktionen können einerseits durch Sprache andererseits durch Handlungen zum Ausdruck gebracht werden, wobei Sprache eher eingesetzt wird um Fiktion auszudrücken; so wird zunächst verbal festgestellt, dass eine Puppe Hunger hat, bevor sie dazu bewegt wird, zu kochen.

Ab dem 5. Lebensalter sind die Kinder dann fähig, Rollenspiele zu spielen, wobei zwei oder mehr Spielpartner und somit gemeinsame Vorstellungen in der Spielaktivität verwickelt werden. Durch das Schlüpfen in eine andere Rolle verstehen Kinder, dass die Welt von unterschiedlichen Standpunkten aus betrachtet werden kann. Diese Dezentrierungsfähigkeit prägt besonders im Vorschulalter die Entwicklung von Spiel und Sprache des Kindes. Ein weiterer Schritt erfolgt durch das Heraustreten des Kindes aus dem familiären und häuslichen Bereich in ein weiteres soziales Umfeld (Kindergarten etc.). Mit der Sozialisierung des Kindes entwickelt sich aus dem erlernten „Miteinander-Spielen“ das „Miteinander-Sprechen“. Die So-tun-als-ob-Handlungen im Spiel zum Aufbau von Vorstellungen haben daher für die Sprachentwicklung eine zentrale Bedeutung. „Kern der Dezentrierungsleistung ist dabei die Fähigkeit, im Spiel verschiedene Rollen zu beachten und zwischen fingierten und realen Rollen und Handlungen innerhalb des Spiels zu unterscheiden.“¹⁹

Nach der Dezentralisierungsfähigkeit entwickeln Kinder die Fähigkeit der Dekontextualisierung, d.h. So-tun-als-ob-Handlungen können zunehmend mit Ersatzgegenständen (z.B. Duplo-Steinen als Grillwürste) oder auch ohne reale Spielgegenstände mit nur vorgestellten Objekten gestaltet werden (z.B. mit Pincettengriff ‚Tabletten‘ aus einem leeren Pillendöschen nehmen). Der erste Schritt bei der Entwicklung der Dekontextualisierungsfähigkeit ist die Trennung von Gegenstand/Handlung und Bedeutung. Ein weiterer kognitiver Entwicklungsschritt der die Fantasiespieltätigkeit im Vorschulalter entscheidend beeinflusst ist die Fähigkeit, in der Vorstellung einzelne Handlungen miteinander zu verknüpfen und in planender Vorausschau zusammenhängende Ketten von Tätigkeiten ausführen zu können. So können beispielsweise bei den Rollenspielen Sechsjährige bereits einen Akteur gleichzeitig verschiedene Rollen übernehmen lassen.²⁰

Im Alter zwischen 6 und 7 Jahren erfolgt durch die Tatsache, dass das Kind nun zur Schule geht, eine weitere Entwicklung im emotionalen und sozialen Bereich, indem das Kind mit Gleichaltrigen eine neue Sicherheit und Ruhe findet. Im Bereich des Spiels versuchen Kinder zunehmend die (gesellschaftliche) Realität zu verstehen und sind nicht mehr fixiert auf das Ausleben und Aushandeln von Fantasien. Es wird zum zentralen Bedürfnis, Formen und Regeln kennen zu lernen, um möglichst viele Anhaltspunkte für das „korrekte“ Handeln zu haben. Das Kind spielt nun vorzugsweise Regelspiele, wie Tischspiele, einfache Wissensspiele oder Gruppenspiele und ist im Bereich des Rollenspiels darauf konzentriert, die Rolle möglichst wirklichkeitsgetreu zu gestalten. Ebenfalls nimmt das Interesse für lerntechnischere Spiele zu, beispielsweise das Auswendiglernen von Gedichten, das Spielen eines Instruments und Turnübungen.²¹

¹⁸ Zollinger, B.: „Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen“, 1998, S. 15.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. ebd., S. 16-21.

²¹ Vgl. ebd., S. 234/235.

Entwicklung des kindlichen Spiels

3 Monate bis 2 Jahre:	
Art des Spiels	Entwicklungsschritt
Erste Funktionsspiele: Viele Dinge werden erprobt, indem sie in den Mund genommen oder fallengelassen werden. Variationen von Handlungen: Telefon an den Hals führen, später an den Kopf halten; Haarbürste zum Kopf führen. Zunehmend immer korrektere Durchführung der Handlungen.	Die Welt der Gegenstände wird entdeckt. Das Kind lernt, wie die Dinge funktionieren und was die Erwachsenen damit machen, um so selbst zu experimentieren.
2-4 Jahre:	
Symbolspiele: "So-tun-als-ob", bei denen Dinge als etwas Reales behandelt werden. So kann aus einer Banane ein Telefon werden. Noch findet das Spiel zwischen dem Kind und dem Gegenstand statt. Erst allmählich kann es sich auch für andere Kinder öffnen und dann mit ihnen zusammenspielen und Handlungen gestalten. Erste Gesellschaftsspiele: "Vier erste Spiele", "Aquarium" oder "Quips" führen Farben, Formen und Zahlen ein, fördern soziale Regeln und erweitern die Frustrationstoleranz.	In dieser Phase lernen Kinder neben der Welt der Gegenstände und der Wörter, auch die Welt der Anderen zu entdecken.
4-6 Jahre:	
Rollenspiele: Aktives Erschaffen. Gegenstände werden Mittel zum Zweck: Höhle bauen, in der die Familie lebt oder ein "Arztkoffer" wird Auslöser einer komplexeren Spielgeschichte. Abwechselnde Rollenverteilung (z.B. mit dem Teddy sprechen, Kind antwortet für Stofftier). Ideen und nicht mehr die Gegenstände selbst sind handlungsbestimmend.	Kinder können zunehmend die Bedürfnisse anderer Kinder akzeptieren und diese mit in den Spielplan einbeziehen. Dieses Verhalten spiegelt sich auch in der Sprache wieder.
Ab 6 Jahre:	
Regelspiele: Spiele in der Gruppe, Tischspiele. Bevorzugt auch Spiele, bei denen erstes schulisches Wissen gefragt ist z.B. einfache Rechenaufgaben oder Buchstabenformen. Rollen und Inhalte sind sehr realitätsnah.	Soziale Beziehungen rücken in den Vordergrund. Das abstrakte Denken schreitet voran.

Quelle: B. Zollinger (Hrsg.): Kinder im Vorschulalter, 2000

Ab dem 8. Lebensjahr beginnen Kinder mit Konkurrenz- und Wettbewerbsspielen, wobei sie ihre Fähigkeiten mit anderen messen. Im Alter zwischen 9 und 12 Jahren wird das Gewinnen und Verlieren mehr und mehr zum zentralen Thema. Die Kinder lernen in Gruppen gegeneinander zu spielen und es entwickeln sich die Interessen für Mannschaftsspiele. Diese „Regelspiele erleben im Alter um 10 Jahren ihren Höhepunkt. Es werden häufig zunehmend Brettspiele gespielt und eigene Spielideen werden entwickelt.²²

Was das Verhältnis des Spiels und der sozial-kognitiven Entwicklung betrifft, so kann festgestellt werden, dass es sich um sich wechselseitig beeinflussende Prozesse handelt. „Durch das Spiel wird die Entwicklung verschiedener Fähigkeiten gefördert und umgekehrt sind diese Fähigkeiten selbst wieder Voraussetzung für weitere Entwicklungsschritte im Spiel.“²³

²² Vgl. Fritz, J.: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993, S. 42.

Entwicklungsstörungen

Es gibt in der Forschungsliteratur eine Vielzahl von Berichten über Entwicklungsverzögerung und Entwicklungsstörung, wobei der Aspekt der Beschleunigung der Entwicklung (Entwicklungsakzelleration) einen geringeren Anteil einnimmt und, zumindest was die Physis betrifft, eher ein aktuelles Phänomen unserer heutigen Zeit zu sein scheint. Entwicklungsstörungen werden typischerweise auf die Phase von Kindheit und Jugend bezogen, weil dies die Abschnitte der menschlichen Lebensspanne mit der ausgeprägtesten Entwicklungsdynamik sind. Im Wechselspiel von biologischer Differenzierung und Reifung einerseits und psychologischer Entwicklung kognitiver sowie sozio-emotionaler Funktionen andererseits liegen Risiken für den Aufbau einer gesunden Persönlichkeit.²⁴ Es gibt verschiedene Entwicklungsbereiche, in denen Enzwicklungsverzögerungen oder –störungen im motorischen wie im kognitiven Bereich auftauchen können, wie z.B. im Wachstum, motorische Störungen, Störungen des visuellen Systems, Hörstörungen, Sprach- und Sprechstörungen, geistige Behinderungen, Autismus, Hirnfunktionsstörungen, Lese-, Rechtschreib- oder Rechenstörungen.

Der Bereich der motorischen Störungen betrifft das Bewegungsverhalten in seinen verschiedenen Funktionsbereichen. Man spricht in diesem Fall von Verzögerung der Bewegungsentwicklung unter Berücksichtigung der altersentsprechenden Entwicklung, meist im Sinne einer Verlangsamung. Es kann aber auch die Reihenfolge der einzelnen Entwicklungsschritte betroffen sein. Motorische Störungen können Bewegungen betreffen, sodass bei einer Schwäche der Muskulatur Lähmungen auftreten; beim völligen Verlust der Beweglichkeit spricht man von Paralyse bzw. Plegie. Ist eine Abweichung der Bewegungen vom normalen Muster zu beobachten, so äußern sich diese durch langsame, drehend-wurmförmige Bewegungen besonders distaler Gliedmaßenabschnitte (Athetose), durch rasche, ruckartige Bewegungen besonders in proximalen Muskelgruppen (Chorea) oder durch drehende Bewegungen um die Achse des Körpers bzw. einer Extremität (Dystonie). Die Störungen der Bewegungsentwicklung können unterschiedliche Ursachen haben; sie können genetisch bedingt sein, z.B. bei erblichen Krankheiten, oder aber wie beim Deprivationssyndrom vorwiegend durch Umwelteinflüsse hervorgerufen worden sein.²⁵ Etwa 10-15% der Kinder weisen eine verzögerte Bewegungsentwicklung auf.

Entwicklungsstörungen sind besonders häufig im Bereich der Sprach- und Sprechentwicklung festzustellen. Entsprechend der Vielschichtigkeit der Sprache lassen sich einzelne Bereiche, die isoliert stöbar sind, voneinander abgrenzen. Auf linguistischer Ebene ist zwischen Defiziten der Laut-, Wort- und Satzbildung zu unterscheiden. Störungen beim Erwerb des Sprachsystems können des Weiteren hinsichtlich formaler (Morphologie/Syntax), inhaltlicher (Semantik), oder pragmatischer (Sprachkompetenz) Aspekte bestehen. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, ob die Sprachproduktion oder das Sprachverständnis betroffen sind. Beeinträchtigungen beim Erwerb der Lautbildung treten als Artikulationsstörungen in Erscheinung. Sie werden zusammen mit den Redeflussstörungen (Stottern, Poltern) zu den Sprechstörungen gerechnet. Sprachstörungen sind durch Defizite beim Wortschatz- und Grammatikerwerb gekennzeichnet.²⁶ Die Häufigkeit klinisch relevanter Artikulationsstörungen im Vorschulalter liegt bei etwa 5-8%, wobei Jungen 3-4 mal so oft betroffen sind, wie Mädchen. Die Ursachen

²³ Zollinger, B.: „Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen“, 1998, S. 38.

²⁴ Steinhausen, H.-C.: „Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter. Ein interdisziplinäres Handbuch“, 2001, S. 1.

²⁵ Vgl. ebd., S. 22-24.

²⁶ Ebd., S. 88.

dieser Störungen in der Sprachentwicklungen können organischer, psychischer Natur oder durch falsche Sprachvorbilder bedingt sein. Grundsätzlich gilt, dass wenn die Artikulation des Kindes bis zu einem Alter von 2 1/2 bis 3 Jahren für Fremde unverständlich ist oder mit 4 bis 5 Jahren ein multiples Stammeln besteht, eine Therapie unbedingt notwendig ist.²⁷

Im Bereich der kognitiven Entwicklungsstörung werden verschiedene Formen geistiger Behinderung unterschieden. Die häufigsten Ursachen sind genetische Faktoren.²⁸ Eine Form kognitiver Entwicklungsstörung ist Autismus, wobei die Beeinträchtigung der Fantasie sich bei autistischen Kindern besonders eindringlich in der mangelnden Ausbildung von Fantasiespielen zeigt. Ein Überwiegen repetitiver Verhaltensweisen und ein Mangel an symbolischem und So-tun-als-ob-Spiel kennzeichnen ihr spontanes Verhalten. Autistische Kinder leben oft in sich zurückgezogen. Ihr Spielverhalten kennzeichnet sich durch die Beschäftigung mit Teilen von Gegenständen, dem Aufreihen von Spielsachen etc. Es besteht keinerlei Interesse an Interaktionsspielen oder Symbolspielen. Auch bei dieser Form von Entwicklungsstörung gelten genetische Faktoren als eine Hauptursache.²⁹

Entwickeln sich unsere heutigen Kinder schneller als früher?

Fälle von Entwicklungsakzelleration treten zunehmend im Bereich verfrühter körperlicher Entwicklung in Erscheinung. Während vor 150 Jahren Mädchen erst im Alter von 17 in die Pubertät gelangten, setzt sie heute bei den Mädchen durchschnittlich im Alter von 12-14 Jahren ein. Bevor die erste Regelblutung einsetzt, ist bereits 2 Jahre im Voraus eine Veränderung des Körpers zu beobachten, die einhergeht mit der Veränderung der Brustwarzen und dem Wachsen von Behaarung im Intimbereich. Neben dieser allgemeinen Entwicklung zur frühen körperlichen Reife werden auch immer mehr Fälle extremer Frühreife beobachtet, wobei die Mädchen schon mit 8 oder 9 Jahren ihre Regelblutung bekommen. Dieses Phänomen wird Pubertas praecox, frühe Pubertät genannt. Die Ursachen für eine solche Erscheinung liegen in unterschiedlichen Bereichen. Eine Ursache kann ein erhöhtes Körpergewicht sein. Da Übergewicht die Produktion von Geschlechtshormonen stimulieren kann, hat es eine frühere Geschlechtsreife zur Folge. Hingegen ziehen Krankheiten wie Magersucht oder extremes Untergewicht eine Verlangsamung oder ein Stillstehen der sexuellen Reife nach sich. Eine weitere stark diskutierte Ursache für die früh einsetzende Adoleszenz sind Umweltgifte, speziell bestimmte Chemikalien, wie DDE und PCB, welche dem Hormon Östrogen ähneln. Gleichermaßen können Östrogene in Lebensmitteln das Wachstum beschleunigen und eine frühe Pubertät begünstigen. Neben diesen biochemischen Ursachen werden auch soziale Auslöser diskutiert. Beispielsweise belegen Studien, dass eine Trennung oder Scheidung im Elternhaus zu einer Frühreife beim Kind führen kann. Zu Bedenken ist allerdings, dass das Kind in solchen Fällen oft eine körperliche Frühentwicklung erfährt, emotional hingegen auf dem Stand eines Kindes bleibt.³⁰

Eine längsschnittliche Studie seitens Büttig, Weichold und Silbereisen zeigt, dass Frühpubertierende ausgangs der Adoleszenz stärker nach Autonomie streben als andere Gleichaltrige. Sie reagieren emotional stärker auf Bevormundung durch den Vater und zeigen ein geringeres Bedürfnis nach Anerkennung, Nähe und emotionalem Rückhalt von der Mutter. Zudem weisen sie kleinere soziale Netzwerke und eine niedrigere Be-

²⁷ Vgl. ebd., S. 89/90.

²⁸ Vgl. ebd., S. 169.

²⁹ Vgl. ebd., S. 197-200.

³⁰ Vgl. http://kinder.de/Fruehe_Pubertaet.585.0.html?&tx_jppageteaser_pi1, 15.12.2007, 11.44 Uhr

ziehungsqualität zu Freunden und Eltern auf. Allerdings hat sich die Hypothese, Frühpubertierende erlitten eine höhere Belastung durch depressiven Affekt und Ängstlichkeit nicht bestätigt.³¹

Verschiedene zivilisatorische Einflüsse führen dazu, dass es heute zunehmend zu einer Entwicklungsakzelleration kommt. Kinder kommen früher in die Pubertät, im Durchschnitt heute bei Mädchen im 13., bei Jungen im 14. Lebensjahr. Durch diese beschleunigte Entwicklung ist das „Spielalter“ der Kinder wahrscheinlich verkürzt und endet bereits vielfach im 13. Lebensjahr.

Entwicklungsverläufe und Bildungssysteme im internationalen Vergleich

Während die Akzelleration der körperlichen Entwicklung weitgehend auf die Ernährung zurückzuführen ist, und damit ein internationales Phänomen in den Industrieländern darstellt, ist es im Bereich der kognitiven Entwicklung - und damit auch bei der Entwicklung des kindlichen Spielens – wahrscheinlich, dass unterschiedliche Bildungssysteme zu internationalen Unterschieden beitragen. Diese Vermutung stützt sich darauf, dass unterschiedliche Bildungssysteme zu unterschiedlichen Alterszeitpunkten für die Kinder relevant werden und es dadurch zu einem früheren Übergang von der familiären Förderung zu einer professionellen Förderung kommt. Eine Studie der Yale University belegt, dass eine gelungene vorschulische Förderung im Grundschulalter einen Entwicklungsvorsprung von bis zu einem Jahr ausmachen kann. Auch Wolfgang Tietze, Prof. für Kleinkindpädagogik an der Freien Universität Berlin bestätigt diesen Effekt. Empirische Forschungsergebnisse untermauern auch den in den USA verfolgten entwicklungsgemäßen Ansatz. Kinder, die an entsprechenden Förderprogrammen teilnahmen, zeigten eine schnellere kognitive und sprachliche Entwicklung, mehr kreatives Verhalten und mehr Selbstständigkeit als Kinder in Vergleichsgruppen.³² Die Kinder zeigten sich leistungsorientiert und dem Lernen gegenüber positiv eingestellt. Lediglich im Bereich des Sozialverhaltens konnten bisher keine eindeutigen Auswirkungen festgestellt werden.

Was sind die Besonderheiten des jeweiligen Bildungssystems, was seine Vor- und Nachteile? Als Dauersieger im internationalen PISA-Vergleich ist für diese Fragestellung Finnland als Beispiel besonders interessant. Das Bildungssystem in Finnland ist in eine Gesellschaft eingebettet, die traditionell eine starke Lesekultur und ausgezeichnete Bibliotheken aufweist. Die verschiedenen Bildungseinrichtungen sind hervorragend miteinander vernetzt, bereits vor der Geburt des Kindes gibt es Beratungsangebote für die Eltern und alle Einrichtungen und Institutionen, denen das Kind in seiner Entwicklung begegnet, arbeiten Hand in Hand. Es bieten sich weit reichende Betreuungsangebote für Kinder ab dem Alter von 6 Monaten, die es auch berufstätigen Eltern ermöglichen, ihr Kind aufgehoben zu wissen. Diesen ersten Angeboten folgt der rechtlich zugesicherte Kindergartenplatz und ein Besuch in der Vorschule bevor die Kinder mit 7 Jahren in die 6-jährige Gesamtschule eingeschult werden. Im gesamten frühen Bildungssystem wird nicht auf Selektion geachtet, sondern studierte und gut ausgebildete Fachkräfte betreuen die Kinder. Durch die enge Zusammenarbeit wird eventueller Förderbedarf früh erkannt und in, durch wiederum spezialisierte Fachkräfte geleiteten, Kursen an jeder Schule

³¹ Vgl.: Büttig, S./Weichold, K./Silbereisen, R.K.: „Pubertäres Timing bei Mädchen und Folgen in der späten Adoleszenz“, in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie, 39 (3), 2007, S. 111-119.

³² Vgl. Dunn, L./Kontos, S.: „What have we learned about developmentally appropriate practice?“, in: Young Children, 52 (5), 1997, S. 4-13 und Charlesworth, R.: „Developmentally appropriate practice for everyone“, in: Childhood Education, 74, 1998, S. 274-282.

abgefangen. Den Förderplan erstellen die einzelnen Schulen ebenso eigenständig wie den eigentlichen Lehrplan. Grundlegend zeichnet sich das finnische Bildungssystem durch eine ausgesprochen persönliche Atmosphäre zwischen den Beteiligten aus. Das Konzept scheint sich klar auszuzahlen. Laut der PISA-Studie gilt das finnische Bildungssystem fächerübergreifend als das weltweit beste. Dennoch ist in der Effektivitäts- und Kostendebatte das deutsche Bildungssystem als Vorbild für das finnische im Gespräch.

Das Bildungssystem der USA ist vom Gedanken getragen, den Gleichheitsgrundsatz als Element der Verfassung erfüllen zu wollen. Durch die föderalistische Staatsform aber gibt es keinerlei zentrale Kontrolle der Bildungsverläufe oder Inhalte. Die Bildungsangebote unterschieden sich qualitativ stark voneinander und soziale Ungleichheiten die Herkunft der Kinder betreffend werden in vielen Fällen eher verstärkt als abgebaut. Die auf dieser Grundlage geschaffene Zertifizierung durch die NAEYC (National Association for the Education of Young Children) für vorschulische Betreuungseinrichtungen, die dem entwicklungsgemäßen Ansatz folgen, hat für Eltern entsprechend großes Gewicht. Die drei Eckpunkte dieses Meta-Ansatzes sind: Die Erzieher besser in Hinsicht auf die kognitiven und motorischen Entwicklungsstufen von Kindern auszubilden, stärker auf die individuellen Stärken, Bedürfnisse und Interessen des Kindes in der Gruppe einzugehen und Kenntnisse über den sozialen und kulturellen Hintergrund der Kinder dazu zu nutzen, einem respektvollen Umgang miteinander sicherzustellen. Dabei werden 12 Prinzipien beachtet, die hier nur in Ausschnitten präsentiert werden sollen: Das Kind wird ganzheitlich betrachtet. Sprachliche, kognitive, ästhetische, emotionale, soziale und psychische Entwicklung gelten als eng miteinander verknüpft. Die (früh)kindliche Entwicklung verläuft in Phasen, die den Erziehern einen Orientierungsrahmen bieten. Eine Verfrühung der Entwicklung durch unangemessene Angebote ist zu vermeiden. Die Entwicklung schreitet mit unterschiedlicher Geschwindigkeit bei Kindern gleichen Alters und in den einzelnen Entwicklungsbereichen ein und desselben Kindes voran. Um Lernerfolge abzusichern, sollten entwicklungsgemäße Erfahrungen mehrmals hintereinander innerhalb eines beschränkten Zeitraumes ermöglicht werden. Dabei muss beachtet werden, dass die Richtung der Entwicklung voraussagbar ist: vom Bekannten zum Unbekannten, von Allgemeinen zum Speziellen, vom Konkreten zum Abstrakten etc. Ohne konkrete Erfahrungen ist abstraktes Lernen nicht möglich, symbolische Informationen wie in bestimmten Arbeitsbüchern sollten der Schule vorbehalten sein. Kinder lernen im Spiel. Durch spielen wird ihre soziale, emotionale, motorische und kognitive Entwicklung gefördert. Kinder erkunden im Spiel die Umwelt, experimentieren mit Objekten, erwerben Wissen, praktizieren neu erworbene Fähigkeiten und entwickeln Kreativität und Vorstellungsvermögen. Erzieher und Lehrer können durch eine Beobachtung des Spiels auf den Entwicklungsstand des Kindes schließen. Sie können Kinder fördern, indem sie ihnen viel Zeit und Raum zu selbst gelenkten Spielen geben und neue Spiele, Themen und Materialien einführen sowie die Ausgestaltung von Rollenspielen durch Requisiten stimulieren. Die Entwicklung beschleunigt sich, wenn Kinder die Möglichkeit erhalten, neue Fertigkeiten anzuwenden und Erkenntnisse miteinander zu verknüpfen, bevor sie etwas Neues lernen. Lernanreize sollten Kinder immer motivieren, aber nie überfordern. Frustration während des Lernens soll vermieden werden. Aus äußerer Perspektive fehlerhaft erscheinende Vorstellungen sollten nicht getadelt oder korrigiert werden. Vielmehr soll das Kind durch Nachfragen und Gesprächsanregungen zur Reflektion der Vorstellung animiert werden. Der Reflexionsprozess der Erzieher in Form von Beobachtungen, Beurteilungen und Erläuterung der ausgewählten Methoden und Mittel wird in Monats- und Wochenplänen festgehalten.

Das finnische Bildungssystem zeichnet sich durch einen hohen Grad an Vernetztheit und persönlichen Kontakt aus, während das amerikanische Bildungssystem sich zunehmend um Homogenität in der Qualität auch der ersten Bildung bemüht und dabei den entwicklungsgemäßen Ansatz verfolgt.

In Japan genießt Bildung traditionell einen hohen Stellenwert, mit zunehmender Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt mit weiter steigender Tendenz. In Japan wird den Juku genannten privaten Neben- und Nachhilfeschoolen große Bedeutung beigemessen. Während in Deutschland eine klare Trennung von Schule und Familie vorherrscht, verfolgen in Japan Familie und Schule identische Bildungsziele. Schulische Leistungen gelten eher als das Ergebnis von Anstrengung als von Begabung.³³ Das entspricht sehr deutlich den Möglichkeiten, die das japanische Bildungssystem bietet. Japanische Schüler wenden trotz größeren täglichen Unterrichtspensums mehr Zeit für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts auf, als deutsche, amerikanische oder finnische Schüler. In der vorschulischen Bildung lernen japanische Kinder vor allem, sich in Gruppen zu integrieren. Im privaten Bereich werden sie oft stark zusätzlich gefördert und gefordert. Das kann einerseits zu IQ-Werten von bis zu 110 Punkten bei 5-10-Jährigen führen, andererseits sind die emotionalen Spätfolgen solcher Forderung noch nicht ausreichend untersucht. Das Schulsystem bezieht sich weniger auf die individuelle Entwicklung der Schüler, sondern vielmehr auf die Vermittlung von Fleiß und Strebsamkeit als Tugenden. Diese Ausrichtung ist durchaus wirksam, doch der hohe Druck belastet japanische Schüler stark und führt laut IGLU-Studie 2006 zu extremer Leseverdrössenheit und einer Einschränkung der international besten Leistungen auf die Bereiche Mathematik und Naturwissenschaften.

In Deutschland besteht wie in Finnland seit 1996 ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zur Einschulung. Die tatsächliche Nutzung differiert nach Bundesjugendstatistik 2006 stark zwischen den neuen und den alten Bundesländern. In den neuen Bundesländern liegen die Betreuungsquoten zwischen 33,5% und 50% für Kinder im Alter bis zu drei Jahren, während in den alten Bundesländern im Durchschnitt nur etwa 10% der Kinder dieser Altersgruppe eine Einrichtung besuchen. In der Altersgruppe zwischen 3 und 6 Jahren besuchen deutschlandweit mindestens 80% der Kinder eine Betreuungseinrichtung. Eltern können, sofern sie einen entsprechenden Betreuungsplatz für ihr Kind bekommen, grundlegend zwischen einer Teilzeitbetreuung am Vor- oder Nachmittag, einem verlängerten Vormittagsangebot (Über-Mittags-Betreuung) und der Ganztagesbetreuung (mittlerweile bieten einige Einrichtungen Betreuung von 5:30 Uhr bis 20 Uhr an) wählen. Kindergärten werden in Deutschland in regional stark variierenden Anteilen von den Kommunen oder freien Trägern unterhalten. Das Angebot reicht von kirchlichen Kindergärten, Waldkindergärten, Montessori- oder Waldorfkinderkärten bis hin zu Bauernhofkindergärten. Zunehmend sind die Einrichtungen nicht mehr nach Altersgruppen, sondern integrativ strukturiert. Die, wie weltweit überwiegend, weiblichen Erzieher(innen) müssen kein Studium oder eine vergleichbare Hochschulausbildung absolvieren. International vergleichende Studien haben gezeigt, dass in Deutschland die soziale Herkunft von Schülern ein entscheidender Faktor für ihre Schullaufbahn ist. Die IGLU-Studie (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung, internationale Bezeichnung: PIRLS für Progress in International Reading Literacy Study), die auf internationaler Ebene die Lesefähigkeit von Viertklässlern als eine Schlüsselkompetenz für das weitere Lernen testet, attestiert den deutschen Grundschulern eine geringe Leistungsstreuung. Die Leistungsspitze ist verhältnismäßig gut vertreten und auch die Differenzen zwischen lesestärkeren und

³³ Roeder, M.: „Vergleichende ethnographische Studien zu Bildungssystemen: USA, Japan und Deutschland“, in: Zeitschrift für Pädagogik. 47, 2001, S. 208.

schwächeren Kindern können gering gehalten werden. Die in der Grundschule angelegten Disparitäten (das Elternhaus hat Einfluss darauf, wie der Lehrer die Leistungen der Schüler einschätzt und die Bildung der Eltern hat Einfluss darauf, welche weiterführende Schule das Kind besucht) verstärken sich allerdings im Sekundarbereich erheblich. Während IGLU noch ein homogenes Bild pro Altersstufe zeigt, driften die Ergebnisse in den Tests der PISA-Studien (bei 15-Jährigen) stark auseinander. Auch die geringe Lesemotivation ist ein Problem des deutschen Bildungssystems. Die Leseverdrossenheit bei Jugendlichen ist nach deren eigenen Angaben nur in Belgien, den Niederlanden und Japan größer.

Im internationalen Vergleich zeigt sich, wie wertvoll eine sehr gute Ausbildung von Erziehern und Lehrern ist und dass es Möglichkeiten gibt, sozialer Selektion entgegenzuwirken und dass eine frühe Förderung umfassende Auswirkungen auf die weitere Bildung haben kann. Insbesondere in Anbetracht der leider wieder aktuellen Diskussion um vernachlässigte und getötete Kinder in Deutschland kann die Vernetzung der Betreuungs- und Bildungseinrichtungen in Finnland nur Vorbild für Deutschland sein. Förderbedarf wird frühzeitig erkannt und entsprechend ausgebildete Fachkräfte widmen sich schon den Kleinsten und können speziellen Förderbedürfnissen an jeder Schule begegnen.

Unterschiedliche Bildungssysteme wirken sich nur begrenzt auf die kognitive Entwicklung von Kindern aus. Dagegen variiert jedoch der Bedarf an Förderung in der vorschulischen Erziehung, die in einigen Ländern obligatorisch im staatlichen Bildungsbereich verortet ist, in anderen Ländern dagegen weitgehend der Familie obliegt. Das bedeutet unter Umständen einen unterschiedlichen Bedarf an Lernspielzeug auf dem Markt in solchen Ländern, in denen die Kinder erst spät in den allgemeinen Bildungsgang einsteigen. Dies ist besonders in Deutschland der Fall.

Befunde zum fördernden Einfluss von Lernspielzeug auf die Bereiche Motorik, Sprachentwicklung, Zahlenverständnis, soziale Kompetenz und Sinneswahrnehmung

Bereits seit der Antike wird die Idee, durch Spiele und Spielzeug dem Kind bestimmte Kenntnisse und Erfahrungen spielerisch zu übermitteln, diskutiert. So wurden beispielsweise die Quintilianischen Elfenbeintäfelchen mit Buchstaben dazu genutzt, spielend Lesefähigkeiten zu vermitteln. Zu den bekanntesten didaktischen Spielmitteln der neueren Zeit gehört das Puzzle. Weitere bekannte Lernspielzeuge sind beispielsweise Fröbels Baukästen und das Montessori-Material.³⁴

Als Lernspiele werden all jene „Spielformen bezeichnet, mit deren Hilfe im ursprünglichen Sinn das Lernen von Zeichen, Begriffen und Fakten sowie deren regelhaften Ordnungsbeziehungen provoziert werden sollen.“³⁵ Im Folgenden werden Spiel- und Lernspielzeug im Hinblick auf ihren Einfluss auf die Entwicklung des Kindes in verschiedenen Bereichen untersucht.

Soziale Kompetenz

Spielen und Lernspielzeug spielt allem voran bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen des Kindes eine maßgebliche Rolle. Im Spiel eignen sich Kinder die Umwelt an und entwickeln ihre Persönlichkeit. Das Spiel lässt dem Kind die Freiheit des Handelns, da

³⁴ Vgl. Fritz, J.: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993, S. 127/128.

³⁵ Kube, K.: „Spieldidaktik“, 1977, S. 41.

man im Spiel Dinge tun darf, die üblicherweise verboten sind, wie schreien, schimpfen oder aggressiv sein. Die Rede ist an dieser Stelle vom freien Spielen. Hierzu werden sowohl Materialien wie Plüschtiere, Arztkoffer und Bauklötze zur Verfügung gestellt, aber auch didaktische Spiele zur Wahrnehmungsdifferenzierung sowie Strategie- und Würfelspiele.³⁶ Wichtig ist bei allen Spielen, dass ein ständiger Eingriff seitens der Pädagogen unterbunden werden muss, sodass die Kinder frei nach ihren Vorstellungen das Spiel führen und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung nicht gehemmt werden. Kinder spielen Spiele in erster Linie nicht nach den pädagogisch sinnvollen Regeln des Erziehers, sondern zur Entfaltung ihrer eigenen Fantasien. Wichtig ist, dass das Kind beim Spiel eigene Gefühle nach außen projiziert. So geht aus der Evaluationsstudie von Waltraut Hartmann, durchgeführt in Österreich mit ausländischen Kindern aus schwierigen sozioökonomischen Verhältnissen hervor: „Schüler, die in der Grundschulzeit spielen durften, zeigten [...] eine größere Schulzufriedenheit, mehr Pflichteifer und hochsignifikant bessere Ergebnisse hinsichtlich des divergenten Denkens. Die enge Verflechtung von Spielen und Lernen wirkte sich günstig auf die kreativen Fähigkeiten der Kinder aus.“³⁷ Das Spielen unterscheidet sich von allen anderen Handlungen durch den inneren Anreiz, den Kinder dabei empfinden. Aus dieser inneren Motivation ist letztendlich die Konzentration und Versunkenheit erklärbar.

Vorrangige Bedeutung in der Entwicklung von sozialen und kognitiven Fähigkeiten spielen daher weniger die hierfür speziell erdachten Spiele und Spielzeuge, sondern die Tatsache, dass jedes Spiel mit mehreren Beteiligten wesentlich auch an sich schon ein soziales Ereignis darstellt. Es verlangt von den Mitspielern, miteinander über die Regeln des Spiels und Alternativen zu sprechen, sich zu einigen und trotz vielleicht noch bestehender Vorbehalte zu kooperieren. Probleme werden im Laufe des Spiels zu lösen versucht. Das Spiel erlegt jedem Teilnehmer auf, seine Grundqualifikationen zu sozialem Handeln zu mobilisieren. Die kommunikativen Fähigkeiten sowie Flexibilität und Toleranz, auf die die Kinder sich einlassen, werden durch die Spielsituation provoziert, solange sie verlockend erscheint. Die im Spiel mögliche Befriedigung der Bedürfnisse ist wirksamer, als wenn Vater, Mutter oder Lehrer ihnen einreden wollten, sie hätten einführend, mitteilend oder nachsichtig sein sollen.³⁸ Daher geht es weniger darum, „Spielzeug zu bewerten als vielmehr diese Spielzeug (und was Kinder damit machen) als Verständigungsbrücken anzusehen für die Spielwelt des Kindes“³⁹. Generell sind sich Pädagogen darin einig, dass selbst gebasteltes Spielzeug anstelle kommerzieller Spielwaren die Geschicklichkeit des Kindes, ihr Können, ihren Einfallsreichtum und ihre Fantasie stärker anregt.

Sinneswahrnehmung und Motorik

Die italienische Ärztin und Pädagogin Maria Montessori hat die Sinnesbildung als wesentlichen Bestandteil der Erziehung von Kindern herausgestellt. Dabei versuchte sie, mit spezifischem Material die Entwicklung der Sinne anzuregen und damit auch die geistige Entwicklung der Kinder zu unterstützen. Sinneserziehung beginnt nach Montessori bereits in den ersten Lebensjahren, wenn das Kind spontan-aktiv und unbewusst Eindrücke und Bilder aus seiner Umwelt aufnimmt und verarbeitet. Zur Förderung der Sinnestätigkeit, wird diesem Ansatz nach ein Material eingesetzt, welches eine Ordnung und Strukturierung der Sinneseindrücke leisten soll. Die Materialien bestehen aus einem System von Gegenständen, das nach bestimmten physikalischen Eigenschaften und materiellen Beschaffenheiten geordnet ist. „Es sind Gegenstände zur

³⁶ Meise, S.: „Spielend lernen“ in: Psychologie heute, 05/2004, S. 28-30.

³⁷ Ebd., S. 29.

³⁸ Vgl. Krappmann, L.: „Soziales Lernen im Spiel“ in: „Lernendes Spielen - Spielendes Lernen“, Frommberger, H./Freyhoff, U./Spies, W.(Hrsg.), 1976, S. 42-45.

³⁹ Fritz, J.: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993, S. 105.

Unterscheidung von Farben, Formen, Maßen, Klängen und Geräuschen, Oberflächenstrukturen, Gewichten, Gerüchen und Wärmeabstufungen. Hierzu gehören z.B. eine Reihe von Glöckchen, die unterschiedliche Töne wiedergeben, oder Farbtafeln mit verschiedenen, genau abgestuften Farbschattierungen. Mit Hilfe dieses Materials können spezifische Sinnesfunktionen geschult und eine Unterstützung der Konzentration ermöglicht werden.⁴⁰ Dabei sollen die einzelnen Sinne möglichst isoliert geschult werden. „Bei den Übungen mit dem Sinnesmaterial wird dem Kind eine Anzahl gleicher Gegenstände von unterschiedlicher, immer weniger wahrnehmbarer Abstufung vorgegeben, die das Kind zum differenzierten Einsatz der Sinne anleiten soll.“⁴¹

Es gilt zu beachten, dass es eine enge Verbindung zwischen dem taktilen und dem kinästhetischen Sinnessystem gibt. „Die passive taktile Wahrnehmung –z.B. durch das berührt werden – vermittelt ohne Ausführung einer Bewegung meist nur minimale Informationen. Erst das aktive Anfassen, die Erkundung, das Ergreifen eines Gegenstandes, das Abtasten seiner Oberfläche etc. vermitteln Erfahrungen über seine Eigenschaften und Beschaffenheit.“⁴²

Der motorische Bereich kann durch gezielte Spiele gefördert werden. Das Unterscheiden von Gewichten durch heben und abwägen stärkt beispielsweise den Kraftsinn, Spiele bei denen das Kind wie eine Schaufensterpuppe oder ein Roboter eine absolute Stillstandsposition ausübt, sprechen den Stellungssinn an. Stellungs- und Bewegungssinn werden ferner durch die Ausübung der bekannten Hampelmannsbewegung trainiert.⁴³ Ebenfalls können Geschicklichkeitsspiele und sportliche Spiele gezielt zur motorischen Entwicklung beitragen.⁴⁴

Sprachentwicklung

Grundvoraussetzungen für die Sprachentwicklung sind die motorischen Voraussetzungen. Lallen und schreien sind daher nicht bloß Ausdruck von Gefühlen, sondern auch notwendiges Training des Stimmapparates. Schon in den ersten Lebenswochen kann das Kind Laute gezielt bilden. In der zweiten Lallphase, etwa ab dem sechsten Monat wird die Lautproduktion durch auditive Reize gesteuert. Hörgeschädigte Kinder verstummen zu diesem Zeitpunkt, was die unbedingte Notwendigkeit des Hörens für die Sprachentwicklung deutlich macht. Das Hörvermögen kann in dieser Phase gezielt durch Hörspiele, leises Reden oder leise Musik gefördert werden. Hört das Kind hingegen schlecht, wird Sprache nur visuell wahrgenommen, was einen immer währenden Blickkontakt notwendig macht. Das Betrachten von Bilderbüchern und das Spiel, wobei Gegenstände gezeigt und benannt werden, sowie langsames und deutliches Sprechen fördern die Sprachentwicklung und den Erwerb des Wortschatzes beim Kind. Auch handlungsbegleitende Selbstgespräche (z.B. „ich gieße die Blumen“) fördern das Sprachverständnis. Das Kind zum Nachsprechen, deutlichem Sprechen, richtigem oder langsamem Sprechen aufzufordern ist nicht förderlich für die Sprachentwicklung. Dies kann zu einem Verlust an Sprechfreude bis hin zu Sprechangst führen.⁴⁵

Zahlenverständnis

Zu den didaktischen Materialien, die das Erfassen mathematischer Beziehungen fördern sollen, gehören sowohl das Montessori-Material, als auch jegliche andere Formen von Spielmaterialien, welche Fähigkeiten des Vergleichens, Ordnen und Zuordnens, des

⁴⁰ Zimmer, R.: „Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung“, 1995, S. 166.

⁴¹ Ebd., S. 168.

⁴² Ebd., S. 118.

⁴³ Vgl. ebd., S. 118.

⁴⁴ Nähere Angaben zu Sportspielen, siehe Daublebsky, B.: „Spielen in der Schule“, 1992.

⁴⁵ www.sprachheilberater.de/Sprachentwicklung.htm, 20.12.2007, 15.36 Uhr.

Herstellens von Beziehungen und des Anordnens nach verschiedenen Merkmalen zu lassen. In diese Klasse fallen Spielgegenstände wie Autos, Puppen oder Holztiere, aber auch sonstige Steck- und Legematerialien wie Steckbretter, Knöpfe, Farbplättchen oder Bausteine. Zusätzlich gibt es so genanntes „strukturiertes Material“, welches als Baumaterial mit hohem Aufforderungscharakter zum Selberbauen anregt.⁴⁶

„Didaktisches Material, das Erfahrungen mit elementaren mathematischen Ordnungsprinzipien, Mengen, Flächen, Formen, Größen und räumlichen Beziehungen vermittelt, besitzt also einen umso höheren pädagogischen Wert, je mehr es freies Spiel und entdeckendes Lernen ermöglicht, je klarer die in es hineingelegten „Strukturen“ erkennbar sind, je stärker es die Übertragung gewonnener Einsichten auf andere Spielmaterialien begünstigt, und je zwangloser es im Spiel die Zuordnung von Zahlen zu Gegenständen und Mengen erlaubt.“⁴⁷

Begriffsbildung, logisches Denken, Raumvorstellung, bildnerisches Gestalten und naturwissenschaftliches Experimentieren werden zusätzlich durch das Bauen und Konstruieren gefördert.⁴⁸ Daher sollten dem Kind ausreichend Materialien zur Verfügung gestellt werden. Ob es diese für sein kreatives Spiel verwendet oder nicht, liegt letztendlich in der Freiheit, Kreativität und Fantasie des Kindes.

Es gibt einige Kriterien, nach denen Spielwaren zu beurteilen sind und eine Mindestanforderung, denen diese genügen müssen. Das Spielzeug soll möglichst offen für die Kreativität und Eigengestaltung des Spielers sein, die Spielidee soll es dem Kind erlauben, selbst Erfahrungen einzubringen und neue vielfältige Erfahrungen zu machen. Das verwendete Material, die Konstruktion und Mechanik sollen der Spielidee und dem Spielzweck angemessen, die Altersangaben realistisch sein. Es muss sich um ein dem Spielzweck entsprechend stabiles Spielzeug handeln. Die Gestaltung, Farbgebung Größe und Menge sollen sinnvoll und ästhetisch vertretbar sein. Hierzu gehört neben der Stabilität auch die Umweltverträglichkeit; zu berücksichtigen ist hierbei nicht nur die rein körperliche Sicherheit, sondern auch die psychische. Das Kind darf nicht durch den Kontakt mit Ideen, Inhalten und Handlungsweisen in seiner psychischen Entwicklung und Persönlichkeit verletzt werden, was vor allem bei Medienspielen (Video- und Computerspielen) relevant ist.⁴⁹

In Untersuchungen über den fördernden Einfluss von Lernspielzeug auf die Entwicklung des Kindes lässt sich eine Forschungspriorität feststellen. Diese liegt vor allem in der Ansicht über die Rolle des Spiels oder des Spielzeugs zur Förderung der Persönlichkeitsbildung, der Kreativität und der Fantasie des Kindes und dessen Anwendung in der Herausbildung durch die Spielgruppe. Des Weiteren wird der Sprache sowohl im fördernden Spielen als auch im Lernen eine wichtige Rolle zugeschrieben. Vor allem Rollenspiele, Regelspiele und Gemeinschaftsspiele fordern und fördern gleichzeitig auch die sprachlichen Fähigkeiten. Das freie Spielen des Kindes steht in der Forschungsliteratur im Vordergrund, da das Spiel gerade die Ernsthaftigkeit und Strenge des Lernens relativieren soll. Das dazu bereitgestellte Spielzeug ist dann für die Förderung der Entwicklung des Kindes relevant, wenn es seine Neugier und seine Motivation anregt. Besondere Spielmittel zur Förderung der motorischen Fähigkeiten sind hingegen überwiegend im therapeutischen Rahmen relevant.

⁴⁶ Retter, H.: „Spielzeug. Handbuch zur Geschichte und Pädagogik der Spielmittel“, 1979, S. 353.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 354/355.

⁴⁹ Vgl. Roth, W.: „Gutes Spielzeug – schlechtes Spielzeug“ in: Zeitschrift für Medienpädagogik, Nr. 2, JG. 43, 1999, S. 91.

Familieninterviews zur Verwendung von edukativem Spielzeug

Methoden der Interviews

Es wurden insgesamt sechs Interviews durchgeführt. Die Auswahl der Familien war willkürlich aus einem Adressenpool von Familien, die bereits an einer früheren Studie teilgenommen haben. Voraussetzung für die Auswahl waren Kinder unter 12 Jahren und die Bereitschaft zur Teilnahme. Die Familien wurden vom Interviewer zu Hause besucht. In vier Fällen fand das Gespräch mit der Mutter statt, zweimal wurde der Vater befragt. In der Regel dauerte das Gespräch etwa 90 Minuten. Nachdem zwei Interviews als offene explorative Gespräche angelegt waren, wurde für vier weitere Interviews ein Fragenkatalog verwendet, so dass es sich um sog. teilstrukturierte Interviews handelt. Die Interviews wurden schriftlich protokolliert und digital aufgezeichnet.

Folgende Fragen wurden gestellt:

- Was ist Ihnen bei der Auswahl von Spielzeug für Ihr(e) Kind(er) wichtig?
- Was würden Sie unter Lernspielzeug verstehen?
- Was ist „sinnvolles“ Spielzeug? (allgemein und Beispiele)
- Welche Bedingungen haben/hat Ihr(e) Kind(er) zum Spielen?
- Wer sucht in der Regel das Spielzeug für die Kinder aus?
- Welche Kriterien spielen dabei eine Rolle?
- Haben Ihre Kinder spezielles Lernspielzeug? (welche + wofür)
- Gibt es irgendwelche Probleme des Kindes, bei denen das Spielzeug helfen könnte?
- Wie spielt das Kind damit? (allein, mit anderen Kindern, mit Erwachsenen)
- Wo informieren Sie sich über Lernspielzeug?
- Mit wem sprechen Sie über geeignetes bzw. gutes Spielzeug?
- Haben Sie sich schon mal bei der Anschaffung von Spielzeug beraten lassen?
- In wie weit müssen Spielzeuge selbsterklärend sein?
- Wie gehen Sie mit den Informationen zum Spielzeug auf der Verpackung, in Katalogen usw. um?
- Wie gut fühlen Sie sich selbst auf die Elternrolle vorbereitet? Wissen Sie etwas über kindl. Entwicklung, Entwicklungstempo, Art und Weise des kindl. Spiels?

Ergebnisse der Interviews

Was verstehen Eltern unter Lernspielzeug?

In allen Interviews war die Definition von Lernspielzeug bei den Eltern nicht eindeutig. Grundsätzlich sahen alle Eltern einen Lerneffekt bei jeglichem Spielzeug. Dabei unterschieden die Eltern deutlich danach, welches Spielzeug mehr oder weniger sinnvoll für bestimmte Lernbereiche ist. Zum Beispiel sagt eine Mutter: *„Mit sinnvollem Spielzeug soll man rechnen und schreiben lernen können und Teamgeist entwickeln.“* Aufgrund der ersten Interviews wurde der Begriff „sinnvolles Spielzeug“ als allgemeine Definition für Spielzeug mit edukativem Charakter geprägt. Die befragten Eltern konnten mit diesem Begriff wesentlich mehr assoziieren. Das unter sinnvollem Spielzeug genannte wird auch unter Lernspielzeug eingeordnet. Die Palette der hier subsumierten Arten von Spielzeug ist vielfältig. So wird häufig auch elektronisches Spielzeug oder PC-Spiele darunter gefasst, z. B.: auch ein Nintendo mit den so genannten Gehirnjogging-Spielen.

Beispiel aus den Interviews:

Lernspielzeug kann man nicht definieren. Als Lernspielzeug haben wir Lernprogramme für den PC - z.B. Mathe - angeschafft, Trio mino, Stapelspiele, Farbdifferenzierungsspiele, Fühlbücher, auch um Entwicklungsspiele zu erkennen. Lernspielzeug ist fast alles. Die Kinder können durch nahezu jedes Spiel etwas lernen. Lernspielzeug ist auch altersbedingt. Zunächst

sind es Stapelspiele, Formenspiele für 1 bis 3 Jährige. Später entwickeln die Kinder ihre eigenen Vorstellungen. Unsere Tochter musste Lernspielzeug für die Mathe-Schwäche bekommen. (Vater von einem Jungen 3,5 Jahre und einem Mädchen 7 Jahre)

Was motiviert Eltern beim Kauf von Lernspielzeug?

Das Spielzeug wird überwiegend von der Mutter ausgewählt, manchmal auch vom Vater. Die Kaufentscheidung, einschließlich der Empfehlungen für Geschenke, liegt überwiegend bei den Eltern. Ebenfalls wird gebrauchtes Spielzeug aus der Verwandtschaft weitergereicht, aber dann oft gezielt für ein Kind mit speziellem vermeintlichen Förderbedarf ausgewählt, z.B. ein Steckspiel „um die Feinmotorik zu schulen“. Alle befragten Eltern kaufen Spielzeug auch, so dass ihre Kinder damit etwas lernen können. Nur in Einzelfällen wird das Spielzeug aber mit der expliziten Intention der Förderung gekauft. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Eltern den Eindruck haben - oder von anderen darauf aufmerksam gemacht werden - dass das betreffende Kind in einem Lernbereich Defizite aufweist. Die Kaufmotivation ist bei den Befragten dabei durchaus vielschichtig. Nie wurde lediglich ein Motiv allein genannt. Alle Interviewpartner räumen ein, dass sie sich bei der Auswahl des Spielzeugs letztlich auch vom eigenen Geschmack leiten lassen.

Beispiele hierzu:

„Mir muss das Spiel gefallen, denn in der Regel spiele ich auch das Spiel mit den Kindern und wenn ich nicht dahinter stehe, habe ich damit ein Problem. Ich muss da einen Sinn drin sehen.“ (Mutter von zwei Mädchen, 7 und 9 Jahre alt)
Spiele müssen den Eltern gefallen. Beide Kinder sind noch nicht in dem Alter, dass sie eigene dezidierte Wünsche haben. (Vater eines 3 ½-jährigen und eines 1 ¾-jährigen Mädchens)

Im Gegensatz zum zweiten o. g. Beispiel gestehen andere Eltern ihren Kindern bei der Auswahl des Spielzeugs eine größere Mitentscheidung zu. So sagt die Mutter von zwei Töchtern, 12 und 4 ½ Jahre: „Ich kaufe nur, was den Kindern auch selbst gefällt, sonst liegt das Zeug später nur in der Ecke herum.“

Insgesamt wurden in den sechs durchgeführten Interviews folgende Kriterien für „sinnvolles Spielzeug genannt:

Spielzeug, mit dem die Kinder etwas lernen können	„Lernspielzeug ist fast alles. Die Kinder können durch nahezu jedes Spiel etwas lernen“.
Spielzeug, das auf die Schule vorbereitet	Unsere Tochter musste Lernspielzeug für die Mathe-Schwäche bekommen.
Spielzeug zur Förderung der geistigen Entwicklung	„...Spiele, wo es ums Zusammenzählen geht, oder komplexere Gedächtnisspiele. ... Es wäre schon gut, wenn das Spiel einen tieferen Sinn hätte, wo auch was hängen bleibt“
Spielzeug zur Förderung der sprachlichen Entwicklung	„Das wichtigste ist mit, dass meine Tochter beim Spielen viel spricht.“
Spiele zum Einüben von sozialem Verhalten	„Mit sinnvollem Spielzeug soll man rechnen und schreiben lernen können, Teamgeist entwickeln.“
Spielzeug, das die Kinder zum Bauen und Gestalten anregt	„Spielzeug, das das Kind zerlegen, zusammenbauen, mit dem sich das Kind auseinandersetzen kann“
Spielzeug, das lange hält	„... der Preis spielt eine kleine Rolle, aber es ist sehr wichtig, dass das Spielzeug gut verarbeitet ist.“
Spiele, mit denen sich die Kinder allein beschäftigen können	Spiele sollten für das Alleinspiel und für das Gesellschaftsspiel vorhanden sein. Sie sollten es ermöglichen, dass die Kinder in dem Spiel versinken

Spielzeug, das dem Kind selbst gut gefällt	<i>„Ich kaufe nur, was den Kindern auch selbst gefällt, sonst liegt das Zeug später nur in der Ecke herum.“</i>
Spielzeug aus natürlichen Materialien	<i>„Ich finde es besser, wenn die Kinder mit warmen Materialien spielen z.B. Holz, nicht nur mit Plastik. Aber die Kinder finden das nicht so wichtig.“</i>
Spielzeug, das den Eltern gefällt	<i>„Spiele müssen den Eltern gefallen. Beide Kinder sind noch nicht in dem Alter, dass sie eigene dezierte Wünsche haben“</i>
Spiele die dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen	<i>„Lernspielzeug ist altersbedingt“ „Der Sohn legt das Spiel „schnell an die Seite, wenn er es nicht versteht“</i>
preisgünstiges Spielzeug	<i>„Ich kaufe eigentlich nur Spielzeug, bei dem das Preis-Leistungsverhältnis stimmt. Für anderes haben wir kein Geld zur Verfügung.“</i>
Spiele bei denen die Kinder keine Anleitung brauchen	<i>„Es muss altersentsprechend so erklärt sein, dass das Kind es alleine aufbauen kann.“</i>
Spielzeug, das andere Kinder auch haben	<i>„Manchmal kommt mein Sohn nach Hause und hat bei einem Freund ein Spielzeug gesehen. Das will er dann unbedingt haben.“</i>
Spielzeug, das nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Kinder wertvoll ist	<i>„Wenn ich das Spiel pädagogisch für sinnvoll halte, gebe ich auch einmal mehr Geld aus“.</i>

Diese Nennungen dienten als Grundlage für die Gestaltung der Telefoninterviews mit Eltern.

Wo und wie informieren sich Eltern über Lernspielzeug?

Die meisten befragten Eltern berufen sich auf ihre eigenen Erfahrungen als Kind, wenn es um die Beurteilung von geeignetem Spielzeug geht. Zusätzlich ist die Auswahl von Spielzeug ein häufiges Thema unter Eltern im Bekannten- und Freundeskreis. Hier werden Erfahrungen und Empfehlungen ausgetauscht. Das führt oft dazu, dass Eltern zwar äußern, die Spielzeugmarke sei nicht so wichtig, im Kaufverhalten wird aber doch eine bestimmte Marke präferiert, weil diese im Gespräch mit anderen Eltern aufgetaucht ist. Informationen über Lernspielzeug werden wahrscheinlich vorwiegend informell, d.h. durch Austausch zwischen privaten Laien, vermittelt. Vor allem Eltern mit einem gehobenen pädagogischen Anspruch und/oder entsprechenden finanziellen Möglichkeiten suchen Spielzeuggeschäfte auf oder lesen Kataloge, um sich über das Angebot auf dem Markt zu informieren. Von dieser Elterngruppe werden auch schriftliche Informationen aus Elternzeitschriften oder Erziehungsratgebern genutzt. Als neue Informationsquelle wird das Internet genutzt, allerdings nur von den Eltern, die in der Internetnutzung bereits Erfahrungen haben.

Die wichtigste Informationsquelle der Eltern bezüglich der Eignung und Verwendung des Spielzeugs ist allerdings die Verpackung. Die Altersangabe über die adäquate Eignung des Spiels ist besonders wichtig. In einigen Interviews wurde diesbezüglich Kritik geäußert, weil diese Altersangabe zu ungenau war. Nahezu alle befragten Eltern sind der Ansicht, dass das Spielzeug selbsterklärend sein sollte. Auf der Verpackung sollte kurz das Spielziel und der Verlauf gekennzeichnet sein. Die Spielbeschreibung sollte nicht kompliziert sein, illustrierende Bilder sind gewünscht, die Größe der Beschriftung wird aber oft als zu klein bezeichnet.

Wie nutzen die Kinder das Lernspielzeug?

Die befragten Eltern berichten aus ihren Erfahrungen bzw. Beobachtungen, dass die Kinder das Lernspielzeug in unterschiedlicher Form und mit unterschiedlicher Intensität nutzen. Da kleinere Kinder dem Ziel des Lernens beim spielen nicht verpflichtet sind, nutzen sie Lernspielzeug dann besonders intensiv, wenn es weitgehend zur freien Gestaltung anregt und eine multiple Verwendung zulässt. Besonders attraktiv scheint Spielzeug zu sein, das auch zweckentfremdet für andere Spiele genutzt werden kann, die nicht dem Förderziel entsprechen. Spielzeug, das ein Alleinspiel zulässt, erscheint den Eltern attraktiver als Spielzeug, das unter Anleitung genutzt werden muss. Gesellschaftsspiele, die mit gleichaltrigen Kindern gespielt werden können ohne Anleitung von Erwachsenen, sind attraktiver als andere.

Einzelne Eltern berichten von Erfahrungen mit speziellem Spielzeug zur Förderung einzelner Lernbereiche. Dieses wird in der Regel für Kinder kurz vor der Einschulung oder während der ersten Grundschuljahre eingesetzt. Dieses Spielzeug wird von den Kindern nur sehr selten und eher ungern genutzt. Als Gründe hierfür vermuten die Eltern größere Anstrengung auf Seiten des Kindes, die Notwendigkeit der elterlichen Betreuung während des Spiels und einen gewissen Zwang, den die Kinder empfinden, da sie selbst ihr Defizit kennen.

„Die 9-Jährige zeigt eine Schwäche in Mathematik, daher wurde ein Rechenspiel von Haba angeschafft. Das Kind spielt allerdings nicht gerne damit, aber in der Familiengemeinschaft kann es dazu motiviert werden.“ (Mutter von zwei Mädchen, 7 und 9 Jahre alt)

Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass bei den Eltern eine Sensibilisierung für Lernspielzeug oder für spielendes Lernen vorliegt. Diese Sensibilisierung ergibt sich aus recht hohen Bildungsansprüchen an die Kinder, die als Garant für eine günstige Zukunftsperspektive gesehen werden. Diese anscheinend zeitgeistliche Haltung wird vielfach unterstützt durch die Kommunikation in der Öffentlichkeit, in der medizinischen Versorgung, im Bereich der frühen Bildung und nicht zuletzt im privaten Kreis. Oft sind offenbar die Vorsorgeuntersuchungen bei Kinderärzten, das Lesen von Zeitschriften oder der sog. Elternbriefe, die in rund 200 Städten und Gemeinden der Bundesrepublik kostenlos versandt werden, die Erlebnisse und Gespräche innerhalb des Freundes- oder Bekanntenkreises, sowie die öffentlichen Diskussionen über die kognitive Entwicklung von Kindern der Anlass für die Annahme, das eigene Kind müsse in verschiedenen Bereichen speziell gefördert werden, um im weiteren Bildungsverlauf erfolgreich sein zu können.

Unbeeindruckt von diesem nahezu einhellig wiedergegebenen Druck, haben die Eltern eine sehr individuelle Vorstellung davon, wie das lernende Spiel ihrer eigenen Kinder optimal zu gestalten ist. Hier spielen eigene Kindheitserfahrungen sowie pädagogisches Wissen und weltanschauliche Einstellungen eine Rolle. Die Palette der geäußerten Meinungen reicht von weitgehendem Verzicht auf Spielzeug mit einer starken Betonung der kindlichen Kreativität, bis hin zu einer starken Verunsicherung, die durch die Investition in hochwertiges Markenspielzeug mit einem vermeintlich hohen pädagogischen Wert kompensiert werden soll. Von dieser Grundeinstellung ist die individuelle Definition des Begriffs „Lernspielzeug“ geprägt. In der Regel sind es die Mütter, die Informationen sammeln, Strategien festlegen und bestimmen, welches Spielzeug für die Kinder sinnvoll und förderlich ist.

Vor diesem Hintergrund bemühen sich Eltern auch um die Weitergabe von Geschenkempfehlungen, um ihre Vorstellungen zu sinnvollem Kinderspielzeug abzusichern. Als Informationsquellen über das aktuelle Angebot dienen im Wesentlichen Empfehlungen von anderen Eltern, eigene Beobachtungen des kindlichen Spiels, sowie Prospekte und Kataloge. Der tatsächliche Einkauf erfolgt meistens nach konkret gefassten Entscheidungen.

In den Interviews konnten eine Reihe von Kriterien identifiziert werden, die Eltern bei der Beurteilung von Lernspielzeug bzw. sinnvollem Spielzeug heranziehen. Der Lernaspekt und die damit verbundene Förderung mit dem Ziel eines optimalen Bildungserfolges stehen dabei an erster Stelle. Das Spielzeug soll sowohl die geistige bzw. sprachliche als auch die körperliche (feinmotorische) Entwicklung fördern. Ebenso sollen soziale Kompetenzen erworben werden. Dies alles soll entsprechend dem Entwicklungsstand des Kindes angemessen sein, ein Alleinspiel ermöglichen und ohne aufwendige Anleitung geschehen. An die Qualität des Spielzeugs haben die Eltern den Anspruch, dass dies lange hält, aus natürlichen Materialien besteht und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Kinder wertvoll ist. Ästhetisch sollte das Spielzeug den Eltern und auch den Kindern gefallen. Dabei sollte es ein gutes Preis-Leistungsverhältnis besitzen. Die Wichtigkeit dieser genannten Kriterien wird im Folgenden durch eine Repräsentativbefragung von Eltern erhoben.

Telefonische Befragung von Eltern zum Thema Spielzeug

Um zu erfahren, was Eltern unter edukativem Spielzeug verstehen, wie sie dieses einsetzen und welche Kriterien für die Kaufentscheidung relevant sind, wurden insgesamt 319 Familien mit Kindern unter 12 Jahren angerufen und in einem 15-minütigen Interview befragt. Die Auswahl der Familien war zufällig. Es wurden sowohl Telefonnummern in den alten wie den neuen Bundesländern angewählt. Nahezu ausnahmslos waren die Mütter am Telefon. Die Befragung ist aufgrund der kleinen Stichprobe nur bedingt repräsentativ, berücksichtigt aber die gesamte Bandbreite der möglichen Lebensverhältnisse von Familien.

Was ist den Eltern bei der Auswahl von Spielzeug wichtig?

Aus den explorativen Familieninterviews ließ sich der Schluss ziehen, dass Eltern in der Regel keine eindeutige Definition von edukativem Spielzeug bzw. Lernspielzeug haben. Der Begriff, der hierzu immer wieder geäußert wurde ist „sinnvolles Spielzeug“. Dabei unterscheiden sich Eltern deutlich in der Bewertung von sinnvollem Spielzeug für ihre Kinder. Vor allem die individuelle Erziehungsideologie (oder Erziehungsphilosophie), eine Einstellung resultierend aus eigenen Spielerfahrungen, Erziehungs- bzw. Bildungsanspruch, Lebensstil und Lebensweise variiert die Bedeutung, die Eltern der materiellen und pädagogischen Qualität der Spielzeuge beimessen. Ebenso spielen ganz praktische Erwägungen aus dem Alltag der Familie eine Rolle.

Um zu erfahren, welche Eigenschaften Eltern bei der Auswahl von geeignetem Spielzeug für ihre Kinder wichtig sind, wurden den Eltern am Telefon insgesamt 27 Beschreibungen aus den vorangegangenen Interviews vorgestellt. Diese sollten sie im Einzelnen hinsichtlich der von ihnen subjektiv empfundenen Wichtigkeit bewerten. Die Fragestellung lautete: „Im Folgenden geht es uns darum zu erfahren, welches Spielzeug Sie für Ihr Kind/Ihre Kinder als sinnvolles Spielzeug erachten und worauf Sie besonderen Wert legen. Was ist Ihnen wichtig?“ Die Einschätzung der Wichtigkeit erfolgte anhand einer 4-stufigen Antwortskala von „nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (4). Aus den Antworten der Befragten konnte folgende Hierarchie der Wichtigkeit ermittelt werden:

**Im Folgenden geht es uns darum zu erfahren, welches Spielzeug Sie für Ihr Kind/Ihre Kinder als sinnvolles Spielzeug erachten und worauf sie besonderen Wert legen.
Was ist Ihnen wichtig?**

Ist mir für meine Kinder (1) nicht wichtig (2) weniger wichtig (3) etwas wichtig (4) sehr wichtig		
Rang	Aussage	Mittelwert
1	Spielzeug, das die Kinder in ihrer geistigen Entwicklung fördert	3,82
2	Spielzeug, das die Kinder in ihrer körperlichen Entwicklung fördert	3,75
3	Spielzeug, mit dem die Kinder etwas lernen können	3,55
4	Spielzeug, das die Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung fördert	3,53
5	Spielzeug, mit dem sie mit anderen Kindern zusammen spielen können	3,47
6	Spielzeug, das die Kinder zum Bauen und Gestalten anregt	3,45
7	Spielzeug, das den Kindern hilft (später) gut in der Schule klar zu kommen	3,43
8	Spielzeug, das langlebig ist	3,42
9	Spielzeug, mit dem Eltern und Kinder gemeinsam spielen können	3,39
10	Spielzeug, mit dem sich die Kinder allein beschäftigen können	3,34
11	Spielzeug, das dem Geschmack der Kinder entspricht	3,34
12	Spielzeug, mit dem Kinder soziales Verhalten üben können	3,34

Tabelle Fortsetzung		
Rang	Aussage	Mittelwert
13	Spielzeug aus natürlichen Materialien	3,13
14	Spielzeug, mit dem die Kinder draußen spielen können	3,10
15	Spielzeug, das nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Kinder wertvoll ist	2,96
16	Spielzeug, das Ihnen selbst auch gefällt	2,96
17	Spielzeug, das genau dem Entwicklungsstand meines Kindes entspricht	2,91
18	Spielzeug, mit dem die Kinder drinnen spielen können	2,89
19	Spielzeug, das schön ist und sich gut anfühlt	2,69
20	Spielzeug, das preisgünstig ist	2,58
21	Spielzeug, bei dem die Kinder keine Anleitung oder Erklärung brauchen	2,53
22	Spielzeug, bei dem es nicht so schlimm ist, wenn es kaputt geht	2,41
23	Spielzeug, mit dem Sie sich als Elternteil selbst nicht auseinandersetzen müssen	2,12
24	Spielzeug von bekannten Markenherstellern	1,93
25	Spielzeug, das typisch für Jungen oder Mädchen ist	1,91
26	Spielzeug, das andere Kinder auch haben	1,80
27	Spielzeug, das andere Kinder nicht haben	1,53

Es fällt auf, dass der Lern- und Förderaspekt des Spielzeugs mit Abstand als wichtigstes eingestuft wurde. Dies verwundert schon deshalb nicht, weil diese Aussagen in hohem Maße als sozial erwünscht gelten können. Das heißt, unabhängig von weiteren Kriterien ist der Lernaspekt von Spielzeug für die Eltern weitgehend selbstverständlich. Bereits in den ausführlichen Elterninterviews zeigte sich, dass Eltern grundsätzlich dem Spiel ihrer Kinder einen Lerneffekt zuschreiben, unabhängig von der Art und Qualität des dabei verwendeten Spielzeugs. Dies kann als „common sense“ gelten.

Um weitere Aspekte der Einschätzung sinnvollen Spielzeugs aus den Aussagen der Eltern zu identifizieren, wurden die hier ermittelten Daten einer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) unterworfen. Diese sucht anhand der Verteilung der jeweiligen Ratings nach Gruppen von Aussagen, die in einem statistischen Zusammenhang miteinander stehen und sich dabei voneinander abgrenzen. Dabei wurden acht Faktoren identifiziert, die jeweils als eigene, thematisch abgegrenzte Kriterien für die Auswahl von Spielzeug gelten können.⁵⁰ Zum Verständnis der Ergebnisse ist es wichtig zu erwähnen, dass hier zunächst lediglich inhaltliche Aspekte innerhalb der Aussagen unterschieden werden und nicht Gruppen von Personen.

Die hier identifizierten acht Faktoren beschreiben zunächst verschiedene Einstellungen, die auch als widersprüchliche Gedanken in derselben Person vorkommen können. Andererseits sind sie jedoch auch geeignet, zur Beschreibung bestimmter Gruppen von Personen beizutragen, die in unterschiedlicher Weise Spielzeug auswählen und kaufen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung hinsichtlich der Identifikation spezifischer Kundengruppen analysiert.

⁵⁰ Diese Analyse konnte insgesamt 59 % der Varianz der Bewertungen aufklären.

Folgende Faktoren wurden identifiziert:

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?
Kriterien für die Auswahl von sinnvollem Spielzeug
Zusammengefasste Bewertungen der acht ermittelten Faktoren

Häufigkeit der Nennung „sehr wichtig“ oder „wichtig“ in %



„Der Aspekt des praktischen Nutzens für das Kind“⁵¹

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Aspekt:

- Spielzeug, das die Kinder in ihrer körperlichen Entwicklung fördert
- Spielzeug, das langlebig ist
- Spielzeug, das die Kinder in ihrer geistigen Entwicklung fördert
- Spielzeug, das die Kinder zum Bauen und Gestalten anregt

Die befragten Eltern richten sich in ihren Bewertungen hier nach dem Nutzen, den das Spielzeug für die Kinder hat. Dabei spielt sowohl der Förderaspekt im Bereich der körperlichen und geistigen Entwicklung eine Rolle, wie auch die Langlebigkeit des Spielzeugs und dessen vielseitige Verwendbarkeit beim Bauen und Gestalten. Insgesamt werden die hier zusammengefassten Aussagen von den befragten Eltern als wichtigste Kriterien für sinnvolles Spielzeug betrachtet. Nahezu alle Befragten finden diese Kriterien wichtig.

Beispiel aus den Interviews:

„Die Marke ist unwichtig, der Preis spielt eine kleine Rolle, aber es ist sehr wichtig, dass das Spielzeug gut verarbeitet ist. Es muss nicht unbedingt Holzspielzeug sein, aber altersgerecht, stabil und der Verwendung angepasst sein.“ (Mutter von zwei Mädchen, 7 und 9 Jahre alt)

⁵¹ Dieser Faktor erklärt 8,0 % der Varianz.

„Der Aspekt der Förderung und Bildung“⁵²

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Aspekt:

- Spielzeug, das den Kindern hilft, (später) gut in der Schule klar zu kommen
- Spielzeug, das die Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung fördert
- Spielzeug, mit dem die Kinder etwas lernen können
- Spielzeug, mit dem Kinder soziales Verhalten üben können
- Spielzeug, das nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Kinder wertvoll ist

Hier wird das eigentliche edukative Spielzeug angesprochen. Unter diesem Aspekt subsumieren sich Merkmale von Spielzeug, die geeignet sind, die Kinder für den weiteren Bildungsprozess in der Schule fördernd vorzubereiten. Dabei wird vor allem an die Schule gedacht, in der Sprache und soziales Verhalten zum Gelingen der Schulkarriere beitragen. Im Vergleich zum vorherigen Aspekt des praktischen Nutzens rekurrieren Eltern hier auch auf die wissenschaftliche Fundierung der pädagogischen Qualität, den das Spielzeug haben soll. Dieser Aspekt wird von 83 % aller Befragten als wichtig erachtet.

Beispiel aus den Interviews:

„Es kommen Wünsche von den Kindern nach bestimmten Spielen, aber wenn ich da keinen Sinn drin sehe, kommt es nicht in Frage. Wir bevorzugen Spiele, die einen Lerneffekt haben. Das sind Spiele, wo es ums Zusammenzählen geht, Monopoly, Rechenpirat, Memory oder komplexere Gedächtnisspiele. Ein Spiel mit Ausschnitten aus Kunstbildern (Anmerk. Verf.: aus der klassischen Malerei), die man wieder zuordnen muss. Es wäre schon gut, wenn das Spiel einen tieferen Sinn hätte, wo auch was hängen bleibt.“ (Mutter von zwei Mädchen, 7 und 9 Jahre alt)

Um herauszustellen, wie sich die Bedeutung der einzelnen Aspekte im Vergleich zwischen relevanten Gruppen verteilt, wurde für jeden Aspekt der Mittelwert gebildet. Daraufhin wurden zwei Gruppen gebildet, von denen die eine den niedrigsten Wert bis zum ermittelten Mittelwert umfasst und die andere Werte oberhalb des Mittelwerts einschließt. Die zweite Gruppe markiert die Personen, die dem jeweiligen Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung beimisst.

Besonders wichtig ist der Aspekt der Förderung und Bildung für Eltern mit mittlerem Bildungsabschluss. 64,7% aus dieser Gruppe bewerten edukatives Spielzeug überdurchschnittlich wichtig. Dagegen ist Eltern mit einem geringen Bildungsniveau dieser Aspekt mit 35,3% besonders selten überdurchschnittlich wichtig. Entgegen der Erwartung sind es aber die Eltern mit geringem Wohlstand, die der Förderung und Bildung häufiger hohe Bedeutung beimessen als die Eltern mit hohem Wohlstandsniveau. Dies korrespondiert mit dem Befund, dass in den neuen deutschen Bundesländern dieser Aspekt etwas häufiger von Wichtigkeit ist, als in den alten Bundesländern. Hier ist der Unterschied jedoch nicht statistisch bedeutsam.

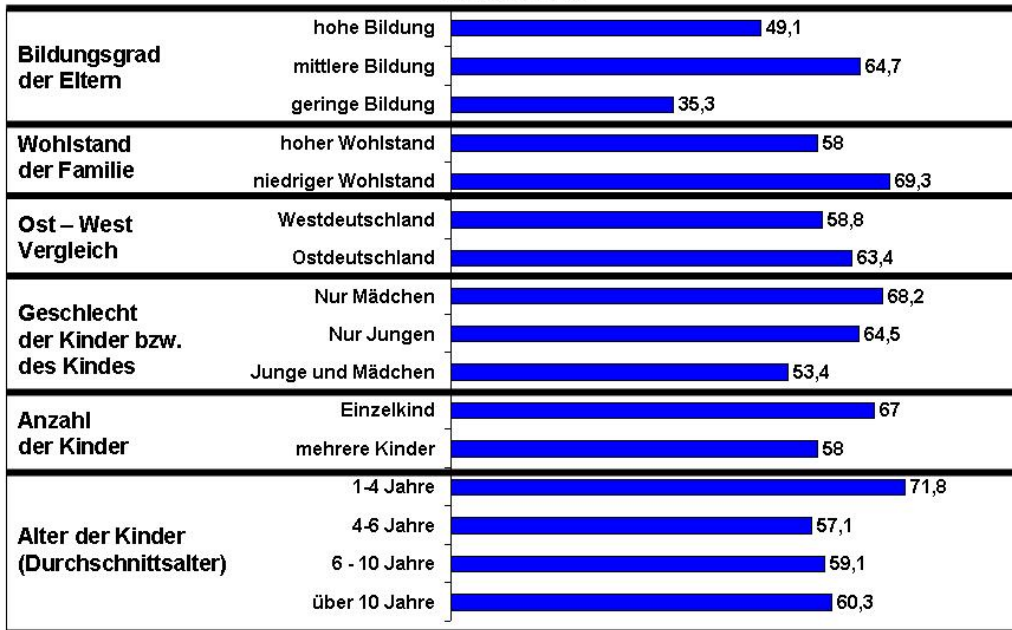
Haben die befragten Eltern ausschließlich eine oder mehrere Töchter, so messen diese dem Förderungs- und Bildungsaspekt etwas häufiger große Bedeutung zu als wenn sie ausschließlich einen oder mehrere Jungen haben. Signifikant seltener ist die Bedeutung dieses Aspekts jedoch, wenn mehrere Kinder in der Familie sind und wenn diese ein unterschiedliches Geschlecht haben. Eltern von sehr jungen Kinder finden den Aspekt der Förderung und Bildung mit 71,8% besonders häufig überdurchschnittlich wichtig. Sie unterscheiden sich damit deutlich von Eltern älterer Kinder.

⁵² Dieser Faktor erklärt 11,1% der Varianz

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?

Aspekt der Förderung und Bildung

Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.
(Angaben in %)



„Der Aspekt der pädagogischen Qualität des Spielzeugs“⁵³

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Aspekt:

- Spielzeug, das genau dem Entwicklungsstand meines Kindes entspricht
- Spielzeug aus natürlichen Materialien
- Spielzeug, das nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Kinder wertvoll ist
- *Negativer Zusammenhang mit: Spielzeug, mit dem sich die Kinder allein beschäftigen können*

Dieser Faktor ist geprägt vom pädagogischen Engagement der Eltern. Der Aspekt beschäftigt sich mit der Qualität des Spielzeugs hinsichtlich der Angemessenheit für das Alter des Kindes, des Materials und der fundierten pädagogischen Qualität. Es verwundert nicht, dass dieser Aspekt besonders für die Eltern kleinerer Kinder besonders wichtig ist. Mit zunehmendem Alter der Kinder lässt die Bedeutung dann nach. So ist bei diesem Faktor das Phänomen zu beobachten, dass die Aussage, „Spielzeug mit dem sich die Kinder allein beschäftigen können“, die bereits unter dem Aspekt der Funktion des Spielzeugs auftauchte, hier in umgekehrter Weise eingeht. Das heißt, Eltern, die auf die pädagogische Qualität des Spielzeugs Wert legen, finden es weniger wichtig, dass sich die Kinder allein mit dem Spielzeug beschäftigen können. Für insgesamt 77 % der Befragten ist dies ein wichtiger Aspekt zur Auswahl eines sinnvollen Spielzeugs.

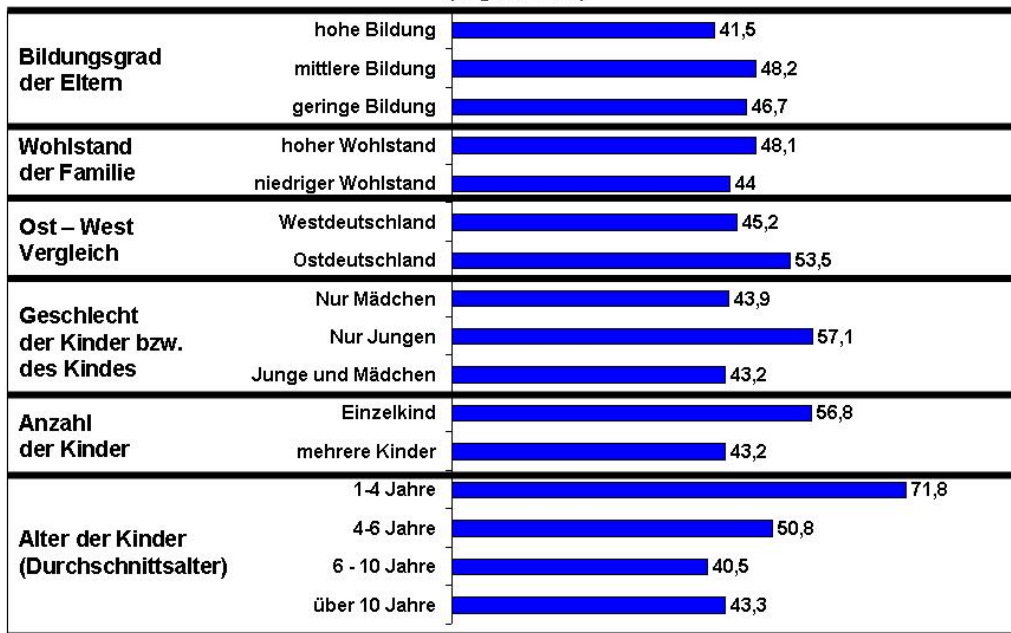
Beispiel aus den Interviews:

„Wenn ich das Spiel pädagogisch für sinnvoll halte, gebe ich auch einmal mehr Geld aus. Es muss kein Markenspielzeug sein, es muss gut in der Hand zu halten sein. Es muss altersentsprechend so erklärt sein, dass das Kind es alleine aufbauen kann. Pädagogisch sinnvolles Spielzeug braucht längere Einarbeitungszeit, aber dann macht es Spaß und bindet wesentlich länger das Interesse der Kinder. (Mutter von einem Jungen 9 Jahre und einem Mädchen 5 Jahre)

⁵³ Dieser Faktor erklärt 5,8 % der Varianz

Die pädagogische Qualität des Spielzeugs ist deutlich wichtiger bei Eltern von Einzelkindern und/oder wenn es sich um Kleinkinder handelt. Es ist interessant, dass Eltern von Jungen diesen Aspekt deutlich häufiger überdurchschnittlich wichtig finden. Demografische Merkmale spielen bei der Verteilung dieses Aspekts kaum eine bedeutsame Rolle. Lediglich in den neuen Bundesländern wurde dies etwas häufiger angegeben.

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?
Aspekt der pädagogischen Qualität des Spielzeugs
 Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.
 (Angaben in %)



„Der Aspekt der Funktion des Spielzeugs“⁵⁴

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Aspekt:

- Spielzeug, mit dem die Kinder drinnen spielen können
- Spielzeug, mit dem die Kinder draußen spielen können
- Spielzeug, mit dem sie mit anderen Kindern zusammen spielen können
- Spielzeug, mit dem Eltern und Kinder gemeinsam spielen können
- Spielzeug, mit dem sich die Kinder allein beschäftigen können

Knapp 72 % der Befragten bezeichnen diesen Aspekt als wichtig bei der Auswahl sinnvollen Spielzeugs. Hier geht es vor allem darum, wo und wie die Kinder das Spielzeug nutzen können. Es fällt auf, dass die eingeschätzte Wichtigkeit der ersten beiden Aussagen, die sich mit dem Einsatzort drinnen oder draußen befassen, statistisch hoch miteinander korrelieren. Dies gilt auch für die vermeintlich widersprüchlichen Aussagen darüber, ob das Spielzeug allein oder mit anderen Kindern gemeinsam nutzbar ist. Eine variable, vielseitige Einsatzmöglichkeit wird klar bevorzugt.

Beispiel aus den Interviews:

Spiele sollten für das Alleinspiel und für das Gesellschaftsspiel vorhanden sein. Sie sollten es ermöglichen, dass die Kinder in dem Spiel versinken. Die kleine Tochter spielt gerne allein,

⁵⁴ Dieser Faktor erklärt 8,6 % der Varianz

wenn der große Bruder ebenfalls spielt und in unmittelbarer Nähe ist. (Vater von einem Jungen 3,5 Jahre und einem Mädchen 1 3/4 Jahre)

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?
Aspekt der Funktion des Spielzeugs

Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.
 (Angaben in %)

Bildungsgrad der Eltern	hohe Bildung	45,3
	mittlere Bildung	49,8
	geringe Bildung	47,1
Wohlstand der Familie	hoher Wohlstand	52,7
	niedriger Wohlstand	37,3
Ost – West Vergleich	Westdeutschland	46,1
	Ostdeutschland	60,6
Geschlecht der Kinder bzw. des Kindes	Nur Mädchen	50,5
	Nur Jungen	54,1
	Junge und Mädchen	44,4
Anzahl der Kinder	Einzelkind	48,9
	mehrere Kinder	48,9
Alter der Kinder (Durchschnittsalter)	1-4 Jahre	51,3
	4-6 Jahre	49,2
	6 - 10 Jahre	48,3
	über 10 Jahre	48,5

Dieser Aspekt wird bewertet unabhängig vom Alter und der Anzahl der Kinder. Sind mehrere Kinder mit verschiedenem Geschlecht vorhanden, wird dies jedoch seltener angegeben. Eltern mit hohem Wohlstand messen diesem Aspekt deutlich höhere Bedeutung zu als andere.

„Der Aspekt der Eigenständigkeit der Kinder“⁵⁵

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Aspekt:

- Spielzeug, bei dem die Kinder keine Anleitung oder Erklärung brauchen
- Spielzeug, das dem Geschmack der Kinder entspricht

Unter diesem Aspekt legen Eltern Wert auf die Eigenständigkeit der Kinder bei der Nutzung und bei der Auswahl des Spielzeugs. Hier liegt die Ansicht zugrunde, dass Kinder ein Spielzeug nur dann attraktiv finden, wenn es sich zum Spiel von selbst erklärt und wenn es vom Kind selbst ausgesucht wurde. Bereits in den ausführlichen Interviews zeigte sich, dass dies eine maßgebliche Überlegung von Eltern ist. In der Telefonbefragung gaben 63 % der Befragten an, dass dies wichtig oder sehr wichtig bei der Auswahl von Spielzeug ist.

Beispiel aus den Interviews:

„Ich kaufe den Kindern manchmal sinnloses Spielzeug nur für den Spaß. Das Material sollte dem Verwendungszweck angepasst sein. Das Spiel muss nicht immer sinnvoll sein. Es darf auch mal „Quatschspielzeug“ sein. Das ist Spielzeug, was man eigentlich für nichts braucht,

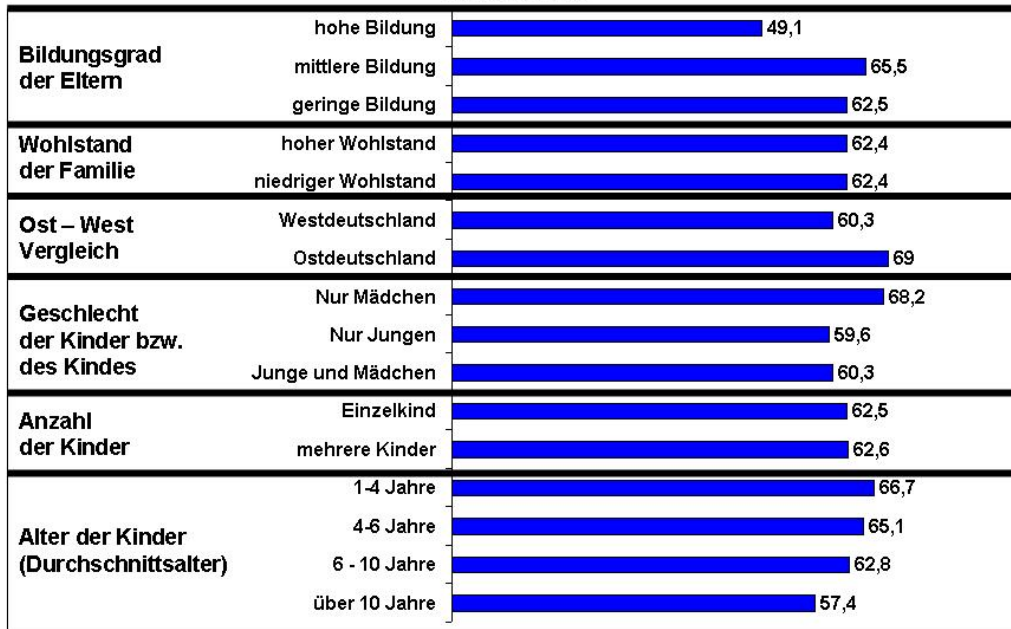
⁵⁵ Dieser Faktor erklärt 4,9 % der Varianz

es macht einfach nur Spaß und es ist ohne weitere Erklärung einsetzbar, verbraucht sich allerdings schnell. (Mutter von einem Jungen 9 Jahre und einem Mädchen 5 Jahre)

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?

Aspekt der Eigenständigkeit der Kinder

Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.
(Angaben in %)



In der Verteilung der Bewertungen dieses Aspekts fallen drei differenzierende Merkmale auf: Eltern mit hohem Bildungsniveau finden dies deutlich seltener wichtig. Eltern von Mädchen finden dies jedoch deutlich wichtiger als andere. Zum Dritten nimmt die eingeschätzte Wichtigkeit dieses Aspekts mit zunehmendem Alter der Kinder ab. Dies entspricht zunächst nicht der intuitiven Erwartung. Dahinter steckt vermutlich das Phänomen, dass die Eigenständigkeit der Kinder mit zunehmendem Alter selbstverständlich wird und deshalb nicht weiter erwähnenswert ist.

„Der Aspekt der ästhetischen Qualität“⁵⁶

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Aspekt:

- Spielzeug, das Ihnen selbst auch gefällt
- Spielzeug, das schön ist und sich gut anfühlt
- Spielzeug, das die Kinder zum Bauen und Gestalten anregt

Dieser Faktor wird noch von ca. 57 % der Befragten als wichtig oder sehr wichtig bezeichnet. Dabei gehen die Eltern überwiegend von ihrer eigenen ästhetischen Vorliebe aus und übertragen diese auf ihre Kinder. Der Aspekt wird ergänzt durch die Option, dass das Spielzeug die Kinder zum Bauen und Gestalten anregt. In gewissem Sinne zeigt sich darin eine Präferenz für Kreativität und Gestaltung.

⁵⁶ Dieser Faktor erklärt 5,6 % der Varianz

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?

Aspekt der ästhetischen Qualität des Spielzeugs

Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.
(Angaben in %)

Bildungsgrad der Eltern	hohe Bildung	49,1
	mittlere Bildung	36,7
	geringe Bildung	35,3
Wohlstand der Familie	hoher Wohlstand	36
	niedriger Wohlstand	44
Ost – West Vergleich	Westdeutschland	36,8
	Ostdeutschland	42,3
Geschlecht der Kinder bzw. des Kindes	Nur Mädchen	37,4
	Nur Jungen	29,8
	Junge und Mädchen	46
Anzahl der Kinder	Einzelkind	42
	mehrere Kinder	29,9
Alter der Kinder (Durchschnittsalter)	1-4 Jahre	33,3
	4-6 Jahre	44,4
	6 - 10 Jahre	38,3
	über 10 Jahre	37,3

Beispiele aus den Interviews:

„Mir muss das Spiel gefallen, denn in der Regel spiele ich auch das Spiel mit den Kindern und wenn ich nicht dahinter stehe habe ich damit ein Problem. Ich muss da einen Sinn drin sehen.“ (Mutter von zwei Mädchen, 7 und 9 Jahre alt)

„Die Marke spielt eine untergeordnete Rolle, der Preis eine mittlere Rolle, allerdings ist das Material sehr wichtig. Spiele müssen den Eltern gefallen. Beide Kinder sind noch nicht in dem Alter, dass sie eigene dezidierte Wünsche haben.“ (Vater von einem Jungen 3,5 Jahre und einem Mädchen 1 3/4 Jahre)

„Wir achten auf Qualitätsspielzeug, der Preis ist wichtig, das Spielzeug suchen wir aus. Häufig ergänzen wir das Spielzeug, mit dem wir früher selbst gespielt haben. Z.B. Brio- oder Legoisenbahn, Legosteine. Das Mädchen spielt ebenfalls damit, nicht so sehr mit Puppen. Das Spielzeug muss uns selbst gefallen.“ (Vater von einem Jungen 3,5 Jahre und einem Mädchen, 7 Jahre)

„Ich finde es besser, wenn die Kinder mit warmen Materialien spielen z.B. Holz, nicht nur mit Plastik. Aber die Kinder finden das nicht so wichtig“. (Mutter von einem Jungen 9 Jahre und einem Mädchen 5 Jahre)

Eltern mit hohem Bildungsniveau präferieren deutlich diesen Aspekt. Ebenso jedoch auch Eltern mit niedrigem Wohlstand und aus den neuen Bundesländern. Für Eltern mit Einzelkindern ist ebenfalls der eigene Geschmack häufiger überdurchschnittlich wichtig, besonders wenn es sich bei dem Kind um ein Mädchen handelt. Besonders relevant ist dies zusätzlich bei Kindern im Vorschulalter.

„Der Aspekt der Kosten- Nutzen Abwägung“⁵⁷

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Faktor:

- Spielzeug, bei dem es nicht so schlimm ist, wenn es kaputt geht
- Spielzeug, mit dem Sie sich als Elternteil selbst nicht auseinandersetzen müssen
- Spielzeug, das preisgünstig ist

Eine eher resignative Einstellung zum Spielzeug zeigt sich in diesem Aspekt: Hier liegt der Schluss nahe, dass das Verhältnis zwischen dem Nutzen, den das Spielzeug hat und den damit in Beziehung stehenden Kosten a priori in einem ungünstigen Verhältnis stehen. Dabei wird auch die Mühe, die aufgewendet werden muss, um den Kindern das Spielzeug zu erklären, als Kosten gewertet. Spielzeug muss daher preisgünstig sein. Für 22% der befragten Eltern spielen diese Überlegungen bei der Auswahl von Spielzeug eine Rolle.

Die hier vorgegebenen Aussagen decken dieses Motiv aber nur unvollständig ab. In den Familieninterviews spielte der Aspekt der Kosten auch aus Gründen der notgedrungenen oder idealisierten Sparsamkeit eine Rolle. Dabei sind zwei Strategien zu beobachten: Zum einen die oben erwähnte resignative Einstellung, den Kindern überwiegend billiges Spielzeug zu kaufen, da dieses sowieso kaputt geht, zum Zweiten aber auch die Einstellung, preisgünstig aber hochwertig zu kaufen, dafür aber in geringeren Mengen.

Beispiel aus den Interviews:

Ich kaufe eigentlich nur Spielzeug, bei dem das Preis-Leistungsverhältnis stimmt. Für anderes haben wir kein Geld zur Verfügung. Die Sachen müssen haltbar sein, zu Billiges geht auch schnell kaputt. Holzspielzeug ist gut, weil es nicht so schnell kaputt geht, man kann das dann auch noch an Andere weitergeben. (Mutter von zwei Töchtern im Alter von 12 und 4 ½ Jahren)

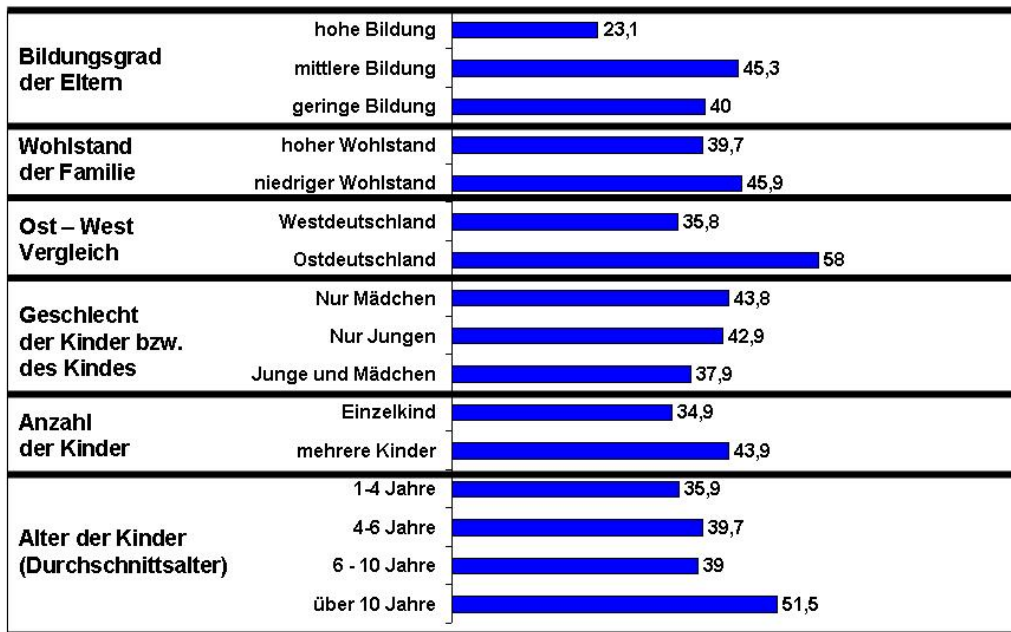
⁵⁷ Dieser Faktor erklärt 6,3 % der Varianz

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?

Aspekt der Kosten – Nutzen Abwägung

Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.

(Angaben in %)



Dieser Aspekt trifft am häufigsten zu bei Eltern mit mehreren Kindern, die in der Regel bereits in der Schule sind. Ebenso ist dieser Aspekt häufiger bei Eltern mit niedrigem Wohlstand sowie in den neuen Bundesländern relevant. Eltern mit einem hohen Bildungsniveau messen diesem Aspekt dagegen relativ selten Bedeutung zu.

„Der Aspekt des sozialen Status (Demonstrationskonsum)“⁵⁸

Folgende Aussagen gruppieren sich unter diesem Faktor:

- Spielzeug von bekannten Markenherstellern
- Spielzeug, das andere Kinder auch haben
- Spielzeug, das andere Kinder nicht haben
- Spielzeug, das typisch für Jungen oder Mädchen ist

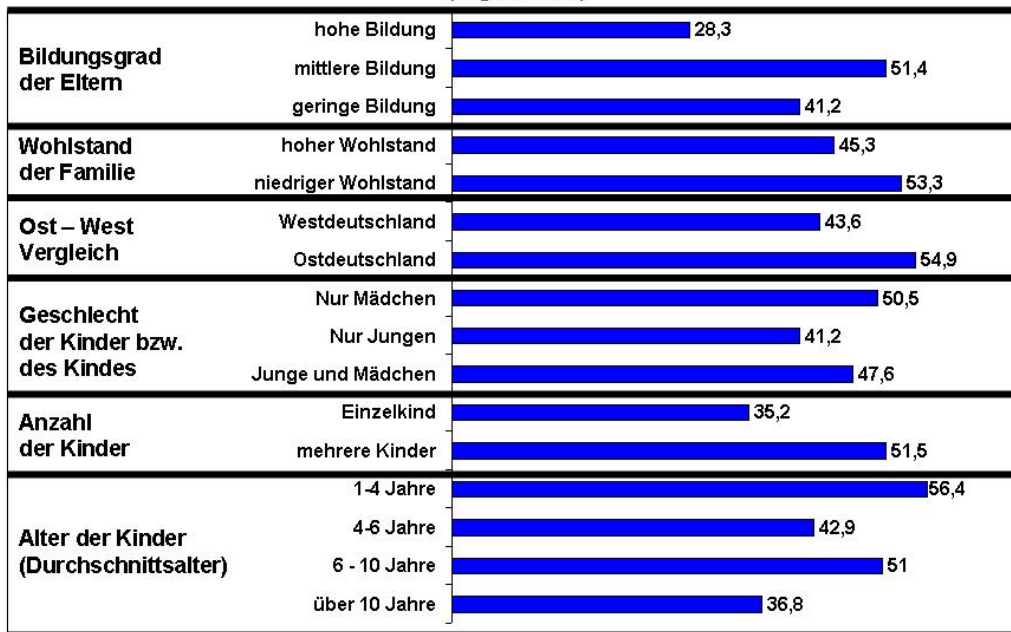
Für 3,1 % der befragten Eltern ist das Spielzeug der Kinder auch mit dem sozialen Status verbunden. Hier geht es darum, durch die Marke des Spielzeugs den Statuswert zu demonstrieren. Der soziale Vergleich mit anderen ist relevant, indem hier sowohl Spielzeug bevorzugt wird, das andere Kinder auch haben, als auch Spielzeug das andere nicht haben und deshalb zur Statusabgrenzung beiträgt. Zudem zeigt die Präferenz für Spielzeug, das geschlechtstypisch ist, dass es hier weniger um den Spielwert auf Seiten des Kindes geht.

⁵⁸ Dieser Faktor erklärt 8,1 % der Varianz

Worauf legen Sie besonderen Wert, Was ist Ihnen wichtig?

Aspekt des sozialen Status

Anteil der befragten Eltern, die diesem Aspekt überdurchschnittlich hohe Bedeutung zumessen.
(Angaben in %)



Etwas wichtiger ist dieser Aspekt bei Kleinkindern oder bei Kindern im Grundschulalter. Ebenso ist es bei mehreren Kindern wahrscheinlicher, dass dies Bedeutung erlangt. Eltern mit mittlerem Bildungsniveau und niedrigem Wohlstand sind vom Aspekt des sozialen Statusvergleichs stärker beeinflusst als andere. In den neuen Bundesländern spielen diese Überlegungen eine größere Rolle.

Zusammenfassung:

Wenn es um sinnvolles Spielzeug für ihre Kinder geht, sehen nahezu alle befragten Eltern den praktischen Nutzen des Spielzeugs für ihre Kinder als vorrangig wichtig an. Dieser praktische Nutzen ergibt sich einerseits aus der Langlebigkeit des Spielzeugs und der Möglichkeit zum Bauen und Gestalten, sowie andererseits aus der Funktion zur Förderung der körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder. Sieben weitere Aspekte wurden aus der Sicht der Eltern identifiziert. Der Aspekt der Förderung und Bildung richtet sich gezielt auf die wissenschaftlich fundierte Funktion der Unterstützung der Kinder im Bereich der Bildung. Besonders bedeutsam ist dies für Eltern mit einem einzelnen Kleinkind bei mittlerem Bildungsniveau und geringem Wohlstand. Die pädagogische Qualität des Spielzeugs, als zweiter Aspekt, ergibt sich für die Eltern aus der Altersangemessenheit des Spielzeugs. Auch diese sollte wissenschaftlich fundiert sein. Die pädagogische Qualität wird stark assoziiert mit einem natürlichen Material, aus dem das Spielzeug hergestellt sein sollte. Eltern, die diesem Aspekt Bedeutung beimessen legen keinen Wert darauf, dass sich das Kind allein mit dem Spielzeug beschäftigen kann. Auch hier sind es eher Eltern einzelner Kleinkinder, besonders häufig Jungen, die dies wichtig finden. Wohlstand und Bildungsgrad der Eltern sind dabei weitgehend irrelevant. Ein dritter Aspekt ist die vielseitige Funktion des Spielzeugs. Dies richtet sich auf Spielzeug, das draußen wie drinnen, allein, mit den Eltern oder mit anderen Kindern zusammen benutzt werden kann. Dies wird gehäuft von Eltern aus den neuen Bundesländern und/oder mit hohem Wohl-

standsniveau genannt. Die Merkmale der Kinder spielen dabei keine eindeutige Rolle. Der Aspekt der Eigenständigkeit der Kinder hat insgesamt für die Eltern eine mittlere Bedeutung. Eltern die diesen Aspekt berücksichtigen möchten, dass das Kind ohne weitere Anleitung oder Erklärung das Spielzeug benutzen kann und dass das Spielzeug dem Geschmack des Kindes entspricht. Entgegen der intuitiven Erwartung verliert dieser Aspekt an Bedeutung, je älter die Kinder werden. Vergleichsweise wichtig ist dies für Eltern von Mädchen. Eltern mit einem hohen Bildungsniveau messen diesem Aspekt jedoch deutlich seltener Bedeutung zu. Der eigene Geschmack und das eigene ästhetische Empfinden, zusammengefasst unter dem Aspekt der ästhetischen Qualität des Spielzeugs, wird ebenfalls mit mittlerer Häufigkeit als wichtig empfunden. Eltern von Kindern im Vorschulalter, von Einzelkindern oder von mehreren Kindern unterschiedlichen Geschlechts geben diesem Aspekt etwas häufiger Bedeutung. Dies gilt auch für Eltern mit einem vergleichsweise hohen Bildungsniveau. Von insgesamt geringer Bedeutung ist der Aspekt des Kosten–Nutzen Verhältnisses. Hier wird Spielzeug präferiert, das preisgünstig ist, so dass es weniger schlimm ist, wenn es kaputt geht. Ebenfalls möchten sich die Eltern, die diesen Aspekt wichtig finden, nicht selbst mit dem Spielzeug auseinandersetzen müssen. Dies trifft am häufigsten zu bei Eltern mit mehreren Kindern, die in der Regel bereits in der Schule sind. Ebenso ist dieser Aspekt häufiger bei Eltern mit niedrigem Wohlstand sowie in den neuen Bundesländern relevant. Eltern mit einem hohen Bildungsniveau messen diesem Aspekt dagegen relativ selten Bedeutung zu. Nur sehr wenige Eltern betrachten das Spielzeug ihrer Kinder als Ausdruck des sozialen Status. Dieser stellt sich her aus bekannten Spielzeugmarken, dem Vergleich mit anderen Kindern, die das entsprechende Spielzeug ebenfalls haben oder anderen, die dieses Spielzeug nicht haben und von denen man sich damit abgrenzt. Etwas wichtiger ist dieser Aspekt bei Kleinkindern oder bei Kindern im Grundschulalter. Ebenso ist es bei mehreren Kindern wahrscheinlicher, dass dies Bedeutung erlangt. Eltern mit mittlerem Bildungsniveau und niedrigem Wohlstand sind vom Aspekt des sozialen Statusvergleichs stärker beeinflusst als andere. In den neuen Bundesländern spielen diese Überlegungen eine größere Rolle. Die Unterscheidung der genannten Aspekte bei der Bewertung von Spielzeug zeigt die unterschiedlichen Motivlagen, die Eltern bei der Anschaffung von Spielzeug treiben. Dabei können diese Überlegungen innerhalb einer Person gleichzeitig vorhanden sein und zu einem Abwägungsprozess führen, der letztlich zu einer tatsächlichen Kaufentscheidung führt.

Kauf und Nutzung von Lernspielzeug

Im zweiten Teil der Elternbefragung wurde das Thema auf das edukative Spielzeug gelenkt. Dabei wurde den Eltern folgende Definition von Lernspielzeug angeboten: „Spielzeug, mit dem die Kinder etwas lernen können oder welches die Kinder in den Bereichen Sprache oder rechnerisches Denken oder Motorik oder Sinneswahrnehmung oder soziales Verhalten fördert.“ Um die Auswahl möglicher Bezüge zu spezifizieren wurde das zuletzt angeschaffte Spielzeug angesprochen.

Welches Lernspielzeug haben Ihre Kinder als Letztes bekommen?

Die offenen Antworten der Befragten wurden zur Auswertung kategorisiert. Folgende Kategorien wurden angegeben:

	Häufigkeit der Nennung	Alter des Kindes Mittelwert Min. – Max.	Verhältnis ♂ / ♀ in %	Ja, ist für das Kind geeignet	Das Kind spielt mit dem Spielzeug häufig oder immer
Lernspiele (z. B.: LüK, Buchstabenwürfel)	15,7 %	5,4 2 - 9	55/45	86 %	24 %
PC-Spiele (z. B.: Lernspiel, Gehirnjogging)	14,6 %	8,0 6 - 11	56/44	90 %	34 %
Gesellschaftsspiele (z. B.: Scrabble, Monopoly etc.)	13,9 %	6,7 2 - 11	46/54	85 %	49 %
Lerncomputer (z. B.: V-Tech)	12,9 %	5,7 1 - 12	47/53	83 %	35 %
Baukästen (z. B.: Lego, Baufix)	12,1 %	6,3 1 - 10	85/25	85 %	84 %
Bücher und CDs (z.B.: Leseübung, Lexika etc.)	8,2 %	6,1 1 - 11	48/52	96 %	55 %
Sprach- oder Mathe-trainer (z. B.: Minutentrainer, Englisch)	7,5 %	6,4 3 - 11	67/33	71 %	40 %
Holzspielzeug (z. B.: Haba, Holzisenbahn)	5,7 %	2,9 1 - 7	75/25	100 %	50 %
Puzzle	5,4 %	4,2 1 - 9	47/53	87 %	46 %
Experimentierkästen (z.B.: Elektronik, Chemie)	3,9 %	7,4 1 - 10	64/36	91 %	30 %

Lernspiele wurden mit 15,7 % am häufigsten genannt. Hier sind alle Spiele zusammengefasst, die explizit für die Heranführung bzw. die Vermittlung von Grundfertigkeiten in den Bereichen Zahlen und Mengen, Buchstaben und Wörter sowie Sachwissen entwickelt wurden. Die Kinder waren bei der Anschaffung des Spiels durchschnittlich 5,4 Jahre alt, das Alter rangiert dabei zwischen 2 und 9 Jahren. Diese Spiele werden etwas häufiger für Jungen angeschafft. Etwa die Hälfte der Eltern verspricht sich von dem expliziten Lernspielzeug eine allgemeine Förderung des Kindes. 12 % der Eltern gaben an, das Lernspielzeug aus eigenem Interesse gekauft zu haben. 86 % der

Eltern, die diese Art von Spielzeug genannt hatten, waren im nachhinein der Meinung, dass das Spielzeug für das Kind geeignet war. Jedoch gaben nur 24 % der Eltern an, dass das Kind häufig mit diesem Spielzeug spielt.

An zweiter Stelle der Nennungshäufigkeit kommen mit 15,6 % die PC-Spiele, die entweder auf dem Computer oder auf Spielkonsolen laufen. Hier handelt es sich überwiegend um Spiele, die die Rechenfertigkeiten, kognitive Fertigkeiten oder das Gedächtnis trainieren sollen. Ebenso werden Spiele genannt, die Sachwissen vermitteln. In einzelnen Fällen wurden jedoch auch sog. Jump-and-Run-Spiele genannt. Mit einem Durchschnittsalter von 8 Jahren und einem Altersrange von 6 bis 11 Jahren werden diese Spiele ausschließlich für Kinder im Schulalter angeschafft, ebenfalls häufiger für Jungen als für Mädchen. 90 % der Eltern sehen die gekauften PC-Spiele als für ihr Kind geeignet an, jedoch nur 34 % gehen davon aus, dass das Kind dieses Spiel auch häufig nutzt.

Viele Eltern assoziieren mit Lernspielzeug neben speziellen Kinderspielen auch die verschiedenen klassischen Gesellschaftsspiele. Hierzu gehören etwa Schach, Scrabble und Monopoly. 13,9 % der Befragten gaben Gesellschaftsspiele als Lernspielzeug an. Dabei liegt der Altersdurchschnitt der Kinder, für die das Spiel angeschafft wurde bei 6,7 Jahren. Die breite Altersspanne von 2 bis 11 Jahren trägt dabei der Art des Spiels Rechnung. Hier sind es häufiger Mädchen, für die das Spiel angeschafft wird. 85 % der Eltern hält das gewählte Gesellschaftsspiel für geeignet und etwa die Hälfte der Kinder spielt damit häufig oder immer.

12,9 % der Eltern gaben den Lerncomputer als zuletzt angeschafftes Lernspielzeug an. Die Art dieser Computer variiert sehr stark. So sind es vorwiegend einfache und preisgünstige Spielcomputer, die für die jüngeren Kinder ab einem Jahr gekauft werden, bis hin zu voll funktionsfähigen Rechnern, überwiegend im Laptop-Format, für die Kinder ab der vierten Schulklasse. Auch hier sind es häufiger Mädchen, für die Lerncomputer angeschafft werden. 83 % der Eltern ist davon überzeugt, dass der Lerncomputer für ihr Kind geeignet ist. Jedoch nutzen lediglich 35 % der Kinder diesen häufig.

Deutlich überwiegend für Jungen werden Baukästen bzw. Konstruktionsspiele angeschafft. Der Altersdurchschnitt liegt hier bei 6,3 Jahren, die Altersspanne ist aber von 1 bis 10 Jahren recht groß. Auch hier steigt mit dem Alter das Anforderungsniveau des Spielzeugs. Insgesamt nannten 12,1 % der Eltern dies als zuletzt angeschafftes Lernspielzeug. Mit 85 % ist der überwiegende Teil der Eltern der Auffassung, dass der Baukasten für das Kind geeignet ist. Auch bei den Kindern kommt dieser gut an, da 84 % der Eltern davon ausgehen, dass das Kind diesen häufig benutzt.

Auch Bücher und CDs werden von 8,2 % der Eltern unter das Lernspielzeug eingeordnet. Hier sind sowohl reine Bilderbücher oder Hörspiele für die Jüngsten als auch Übungsbücher zum Malen und Schreiben bis hin zu Lexika und Sachbücher eingeordnet. So ist auch hier die Altersspanne von 1 bis 11 Jahren recht groß. Bücher und CDs werden etwa gleich häufig für Jungen und Mädchen gekauft. Nahezu alle (96 %) der Eltern halten das gewählte Buch oder die CD für geeignet. Etwa die Hälfte der Kinder nutzt diese mindestens häufig.

7,5 % der Eltern gaben an, einen Sprach- oder Mathematiktrainer für ihr Kind angeschafft zu haben. Dies sind verschiedene Arten von Trainingsprogrammen mit unterschiedlichem Niveau und Ziel. Diese werden wesentlich häufiger für Jungen angeschafft. In der Regel ist die Motivation zum Kauf eines solchen Trainers in bekannten

oder vermuteten Lerndefiziten des Kindes zu finden. In einigen Fällen ist es aber auch der Wunsch nach Förderung mit dem Ziel der optimalen Bewältigung der Schule. Diese Spiele werden ab dem 3. Lebensjahr bis zum 11. Lebensjahr verwendet mit einem deutlichen Schwerpunkt in der ersten Grundschulklasse. 71 % kommen nach der Anschaffung zu dem Schluss, dass dieses Lernspielzeug für ihr Kind geeignet ist. 40 % der Kinder nutzen dies häufig.

5,7 % der Eltern gaben Holzspielzeug als Lernspielzeug an. Hier wurden überwiegend Markenartikel genannt. Auch hier wurden überwiegend Jungen genannt. Das Alter der Kinder rangiert von 1 bis 7 Jahren mit einem Altersdurchschnitt von 2,9 Jahren. Alle Eltern sehen dies als ein geeignetes Spielzeug an. Die Hälfte der Kinder spielt damit mindestens häufig.

Ebenfalls relativ jung sind die Kinder, für die jegliche Arten von Puzzles angeschafft wurden. Der Altersrange geht von 1 bis 9 Jahren mit einem Altersdurchschnitt von 4,9 Jahren. Mädchen und Jungen kommen hier annähernd gleich oft vor. Für jüngere Kinder sind es in erster Linie einfache Puzzles aus Holz. 87 % der Eltern sieht dies als ein geeignetes Spielzeug an. 46 % der Kinder spielen damit häufig.

Experimentierkästen, die Sachwissen im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich vermitteln sollen, wurden von 3,9 % der Eltern genannt. Hier sind es wieder überwiegend Jungen, die dieses Lernspielzeug erhalten. Das Alter rangiert von 1 bis 10 Jahren, der Altersdurchschnitt liegt jedoch bei 7,4 Jahren. Dies zeigt, dass die Eltern das Grundschulalter als adäquates Alter für dieses Lernspielzeug betrachten. So sind denn auch 91 % dieser Eltern davon überzeugt, dass es sich hier um ein für ihr Kind geeignetes Spielzeug handelt. Die Kinder spielen damit jedoch nur zu 30 % häufig.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse für diese Frage, dass Eltern eine Vielfalt von verschiedenen Spielzeugen als Lernspielzeug auffassen. Dabei ist etwa ab dem 4. Lebensjahr die Förderung der Kinder als Vorbereitung auf die Schule das Hauptmotiv für die Auswahl und den Kauf.

In der folgenden Tabelle sind die Gründe für die Anschaffung des Lernspielzeugs, differenziert nach Art des Spielzeugs aufgeführt. Diese Gründe wurden in der Befragung zunächst offen abgefragt, ohne den Befragten eine Antwortkategorie vorzugeben. Aus den Nennungen wurden insgesamt sechs Kategorien gebildet, die die offenen Antworten zusammenfassen.

Nicht zuletzt weil dies durch das Thema der Befragung nahe gelegt worden ist, geben die meisten Eltern (37 %) auf die Frage nach dem Grund für den Kauf des Lernspielzeugs an, das Kind allgemein fördern zu wollen. Dabei spielen im Einzelnen häufig spezielle Lernbereiche eine Rolle. Diese ergeben sich jedoch nicht unbedingt aus Defiziten des Kindes, sondern eher aus der Art des gewählten Spielzeugs. So ist es intuitiv plausibel, wenn Eltern Lernspiele, Mathe- oder Sprachtrainer sowie Lerncomputer und PC-Spiele überwiegend aus diesem Grund erwerben. Dagegen ist der Grund für den Kauf von Baukästen, Gesellschaftsspielen, Büchern, Puzzles und auch Experimentierkästen zunächst häufig eher unabhängig vom Fördergedanken, denn diese Spiele werden überwiegend als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke oder auf Wunsch des Kindes gekauft.

Aus welchem Grund wurde das Spielzeug gekauft?

Angaben in %	Geschenk zu verschiedenen Anlässen	Auf Wunsch des Kindes	Zur Kompensation von Defiziten	Zur allgemeinen Förderung des Kindes	Aus Interesse der Eltern	Auf Empfehlung anderer
Lernspiele	12	5	5	52	12	5
PC-Spiele	23	15	5	43	0	10
Gesellschaftsspiele	34	20	6	23	6	6
Lerncomputer	31	14	6	42	3	3
Baukästen	52	18	6	15	6	0
Bücher	33	33	0	19	0	10
Sprach- oder Mathetrainer	14	0	19	52	5	5
Holzspielzeug	27	13	0	40	7	7
Puzzle	60	7	0	33	0	0
Experimentierkästen	40	14	5	40	0	0
Gesamt	30	14	5	37	5	5

Zwei Befunde fallen in dieser Analyse besonders auf. Zum einen kauften 12 % der Eltern Lernspiele aus eigenem Interesse, d. h.: weil es ihnen selbst gut gefiel. Etwas seltener kommt dies auch beim Kauf von Gesellschaftsspielen (6 %) Baukästen (6 %) und Holzspielzeug (7 %) vor. Dies entspricht in etwa dem vorher bereits beschriebenen Aspekt der ästhetischen Qualität, unter dem Eltern Spielzeug auch nach eigenem Geschmack bzw. Gefallen aussuchen. Zum Zweiten zeigt sich der Kauf bestimmter Arten von Lernspielzeug auch durch die Notwendigkeit zur Kompensation von Defiziten beim Kind motiviert. So gaben dies 19 % der Eltern, die Sprach- und Mathematiktrainer angeschafft haben an. Auch der Kauf von Lernspielen (5 %), PC-Spielen (5 %), Lerncomputern (6 %), bestimmten Gesellschaftsspielen (6), Baukästen (6 %) und Experimentierkästen (5 %) scheint in einigen Fällen dem Zweck der Problemlösung zu dienen. Dies gilt besonders für Kinder im Alter von 5 bis 7 Jahren, bei denen sich der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule vollzieht. Hier werden die Eltern durch die verschiedenen Schuleingangsdiagnostiken auf Defizite aufmerksam und sehen sich dringend veranlasst, diese schnell zu beheben. Dies hängt auch damit zusammen, dass Eltern bereits die Grundschulphase als ausschlaggebend für den Bildungserfolg ihres Kindes sehen. Aber auch während der Grundschulzeit auftauchende Lernprobleme sollen durch den Kauf von entsprechendem Spielzeug verbessert werden.

Beispiel aus den Interviews:

„Unsere 9-Jährige zeigt eine Schwäche in Mathematik, daher haben wir ein Rechenspiel von Haba angeschafft. Sie spielt allerdings nicht gerne damit, aber in der Familiengemeinschaft können wir sie dazu motivieren. Ebenfalls haben wir ein leichtes Englisch-Lern-Spiel angeschafft, um den schulischen Unterricht zu unterstützen. (Beide Anschaffungen erfolgten auf Initiative der Mutter.) Weiteres Lernspielzeug aus Anlass der Förderung haben wir nicht angeschafft, unsere Kinder sind auch motorisch nicht auffällig“ (Mutter von zwei Mädchen, 7 und 9 Jahre alt)

Fragt man die Eltern nach den Lernbereichen für die das gekaufte Spielzeug relevant ist, so nennen diese häufig schulbezogene Fertigkeiten wie etwa Schreiben, Lesen und Sprechen sowie Rechnen und Sachwissen. Lediglich für Kleinkinder werden eher allgemeine Förderbereiche wie etwa Motorik, Sinneswahrnehmung und Kreativität genannt. In der Befragung wurden die Eltern danach gefragt, für welchen Lernbereich, ihrer Meinung nach, das zuletzt gekaufte Lernspielzeug des Kindes geeignet ist.

In der folgenden Tabelle sind die Häufigkeiten der Antworten differenziert nach Art des gekauften Spielzeugs aufgeführt.

Für welchen Lernbereich ist das Spielzeug geeignet?

Angaben in % (Mehrfachnennungen)	Sprache Lesen Schreiben	Rechnen Mathematik	Motorik Bewegung	Sinnes- wahrnehmung	Soziales Verhalten	Kreativität	Wissens- erwerb
Lernspiele	68	61	11	25	2	7	25
PC-Spiele	68	54	0	5	5	12	39
Gesellschafts- spiele	36	46	23	36	18	13	31
Lerncomputer	75	78	8	19	0	14	58
Baukästen	0	0	85	44	6	71	3
Bücher	57	17	9	13	0	4	52
Sprach- oder Mathetrainer	71	57	5	5	0	0	14
Holzspielzeug	0	13	63	88	19	25	6
Puzzle	27	13	60	80	7	27	33
Experimentier- kästen	0	36	0	27	0	27	64

Analog zu der bereits festgestellten Schwerpunktsetzung der Eltern auf bildungs- bzw. schulrelevante Fähigkeiten bei der gezielten Verwendung von edukativem Spielzeug, ist es der Bereich Sprache, Lesen und Schreiben, der am häufigsten genannt wird. Nahezu ebenso häufig wird Rechnen bzw. Mathematik genannt, wiederum gefolgt vom Bereich Sachwissen. Es fällt auf, dass diese Lernbereiche vor allem für die Spielzeuggruppen angenommen werden, die für Kinder im späten Kindergarten- und frühen Schulalter angeschafft wurden. Die Lernbereiche Motorik, Sinneswahrnehmung und Kreativität werden dagegen Spielen für kleinere Kinder zugeordnet. Damit folgen die Eltern in ihren Erwartungen realistisch der Lernentwicklung der Kinder.

Die Eltern wurden auch danach gefragt, wo sie das betreffende Lernspielzeug gekauft haben. Die Ergebnisse zu dieser Frage sind, differenziert nach Art des Spielzeugs, in der folgenden Tabelle dargestellt.

Es zeigt sich, dass die meisten Eltern, wenn es sich um Lernspielzeug handelt, den Kauf im Spielzeugfachgeschäft bevorzugen. Dies gilt besonders für Lernspiele, Bücher, Holzspielzeug und Lerncomputer. Auch Experimentierkästen werden häufig im Fachgeschäft gekauft. Insgesamt etwa ein Viertel der Eltern kaufte jedoch im Kaufhaus. Dies gilt besonders für den Kauf von Baukästen und Puzzles. Aber auch die speziellen Sprach- und Mathematiktrainer werden häufig im Kaufhaus erworben. An dritter Stelle steht der Kauf im Versandhandel. Hier werden vergleichsweise häufig Experimentierkästen, Sprach- und Mathetrainer und PC-Spiele bestellt. Das Internet ist bislang für den Kauf von Spielzeug eher wenig relevant. Als Ausnahme finden sich hier PC-Spiele, die zu 21% im Internet bestellt wurden.

Wo haben Sie dieses Lernspielzeug gekauft

Angaben in %	Spielzeug-fachgeschäft	Versand	Internet	Kaufhaus	Supermarkt
Lernspiele	80	3	9	3	0
PC-Spiele	36	12	21	15	12
Gesellschaftsspiele	72	8	0	12	4
Lerncomputer	74	4	7	11	4
Baukästen	56	0	7	25	11
Bücher	81	6	0	6	6
Sprach- oder Mathetrainer	50	13	6	25	0
Holzspielzeug	64	7	0	7	14
Puzzle	56	11	0	33	0
Experimentierkästen	60	20	0	10	10

Die befragten Eltern kaufen Lernspielzeug überwiegend im Fachgeschäft. Dies ist jedoch stark abhängig von der Erwartung an die pädagogische und die ästhetische Qualität des Spielzeugs.

Entgegen des ersten Eindrucks aus den Familieninterviews legen Eltern beim Kauf von Lernspielzeug nur wenig Wert auf Beratung. Lediglich 19 % der befragten Eltern gab an, sich beim Kauf des Lernspielzeugs beraten lassen zu haben. Etwa die Hälfte gab an keine Beratung gehabt zu haben. Von denen, die sich haben beraten lassen waren 77% sehr zufrieden mit der Beratung, 23% etwas zufrieden. Unzufrieden war keiner der Befragten.

Zusammenfassung:

Eltern definieren eine Vielfalt von verschiedenen Spielzeugen als Lernspielzeug. Neben den Lernspielen gehören für die Eltern auch Sprach- oder Mathetrainer, PC-Spiele und Lerncomputer, Gesellschaftsspiele und Puzzles, Baukästen und Holzspielzeug, Experimentierkästen und Bücher dazu. In der frühen Kindheit ist die allgemeine Förderung des Kindes Grund für den Spielzeugkauf, etwa ab dem 4. Lebensjahr wird die Vorbereitung auf die Schule als Hauptmotiv genannt. Spezielle gewählte Lernbereiche ergeben sich zum Teil aus Defiziten des Kindes, häufiger jedoch aus der Art des gewählten Spielzeugs. Grund für den Kauf von Baukästen, Gesellschaftsspielen, Büchern, Puzzles und auch Experimentierkästen ist seltener der Fördergedanke, diese Spiele werden überwiegend als Geschenke oder auf Wunsch des Kindes gekauft.

Analog zu der bereits festgestellten Schwerpunktsetzung der Eltern auf bildungs- bzw. schulrelevante Fähigkeiten bei der gezielten Verwendung von edukativem Spielzeug, sind es die Bereiche Sprache, Lesen, Schreiben und Rechnen sowie Sachwissen, die am häufigsten durch Lernspielzeug gefördert werden sollen. Dies betrifft Kinder im späten Kindergarten- und frühen Schulalter. Die Lernbereiche Motorik, Sinneswahrnehmung und Kreativität werden dagegen Spielen für kleinere Kinder zugeordnet.

Die meisten Eltern bevorzugen den Kauf von Lernspielzeug im Spielzeugfachgeschäft. Dabei haben sich nur wenige beim Kauf beraten lassen.

Telefonische Befragung von Spielzeughändlern

Zur Abrundung des Themas wurden 204 zufällig ausgewählte Spielzeughändler aus dem gesamten Bundesgebiet telefonisch befragt. Die Ansprechpartner in den Spielzeuggeschäften sollten dabei aktiv im Verkauf tätig sein, um Fragen zum Beratungsbedarf der Kunden beantworten zu können. Darunter waren 106 Befragte aus dem Spielwaren-Einzelhandel, 91 Befragte aus Einzelhandelsgeschäften mit weiterem Sortiment, 6 Befragte aus Kaufhäusern und ein Befragter aus einem Discounter. Das Einzugsgebiet der befragten Händler war nach eigenen Angaben in 13 % der Fälle eine Großstadt, bei 25 % eine mittlere Stadt, bei 32 % eine Kleinstadt und bei 29 % ein eher ländliches Gebiet.

Gestaltung des Sortiments

44 % der Befragten gab an, ausschließlich hochwertiges Spielzeug im Sortiment zu führen, 56 % führen Spielzeug aller Art. 14 % von allen gaben an, überwiegend Lernspielzeug im Sortiment zu haben.

Zur Einordnung der befragten Händler wurden diese gefragt, nach welchen Kriterien sie ihr Sortiment gestalten. Dies wurde zunächst als offene Frage gestellt. Anschließend wurde die Antwort zusammen mit dem Befragten in Kategorien eingeordnet. Daraus ergab sich folgende Verteilung:

marktorientiert	112	56,3 %
komplettes Sortiment	15	7,5 %
pädagogisch wertvoll	10	5,0 %
qualitativ hochwertig	33	16,6 %
Sonstiges	29	14,6 %

Zwei Gruppen von Händlern: Aus diesen und weiteren Aussagen der Befragten konnten zwei Gruppen von Händlern unterschieden werden: Zum einen diejenigen, die ihr Sortiment nach Kriterien des Angebots und der Kundennachfrage gestalten und sich dabei nur bedingt an Qualitätsmaßstäben für wertvolles Spielzeug orientieren. Diese Gruppe macht 39 % der Stichprobe aus. Darunter sind alle Discounter und Kaufhäuser bzw. Supermärkte. Lediglich 7,6 % aus dieser Gruppe führt explizites Lernspielzeug im Sortiment. Zum zweiten diejenigen, die ihr Sortiment auf qualitativ hochwertiges Spielzeug beschränken. Dies sind 61 % der Stichprobe und ausschließlich Einzelhändler bzw. Fachgeschäfte. Aus dieser Gruppe führen 18 % explizit Lernspielzeug. Im Folgenden werden diese beiden Gruppen von Händlern hinsichtlich weiterer erhobener Variablen verglichen.

Wie wird Lernspielzeug als Produkt oder als Thema im Geschäft präsentiert?

Das Thema edukatives Spielzeug bzw. Lernspielzeug wird von den befragten Händlern in unterschiedlicher Weise im Geschäft präsentiert. Durch die Art und Weise der Präsentation wird diesem Thema eine besondere Bedeutung verliehen. Zudem dient dies unter Umständen der Selbstdarstellung als kompetentes Fachgeschäft. Die Händler wurde daher danach gefragt, wie sie Lernspielzeug im Geschäft präsentieren. Der überwiegende Teil, vor allem aber die Händler, die ihr Sortiment ausschließlich marktorientiert gestalten, präsentieren die Ware Lernspielzeug überwiegend im Regal. Etwa ein Drittel der Händler gab an, keine weitere separate Präsentation zu haben. 66 % nutzen das Thema auch für die Schaufenstergestaltung, qualitätsorientierte Fachgeschäfte etwas häufiger als marktorientierte Händler. Die Hälfte der Befragten nutzt Werbe-

mittel der Hersteller zur Präsentation. Dabei gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen den hier beobachteten Händlergruppen. Qualitätsorientierte Händler präsentieren das Thema etwas häufiger auf Sonderflächen im Laden. Die Nutzung von Gondeln sowie die Präsentation auf Events bzw. Thementagen wurde von ca. 30 % der qualitätsorientierten und auch der marktorientierten Händler angegeben.

Wie wird Lernspielzeug als Produkt oder als Thema im Geschäft präsentiert?

(Mehrfachnennungen)	Alle	ausschließlich marktorientiert	qualitätsorientiert
Das Thema wird im Regal präsentiert	82,3%	88,5%	78,4%
Das Thema wird durch Schaufensterdekoration präsentiert	66,0%	60,3%	69,6%
Das Thema wird mit Displays/Werbemittel vom Hersteller präsentiert	50,2%	51,3%	49,6%
Das Thema wird auf Sonderpräsentationsfläche präsentiert	41,9%	38,5%	44,0%
Das Thema wird nicht separat präsentiert	31,0%	30,8%	31,2%
Das Thema wird auf Gondel präsentiert	30,5%	29,5%	31,2%
Das Thema wird bei Event oder Thementag (z. B. im Rahmen von verkaufsoffenem Sonntag) präsentiert	29,6%	28,2%	30,4%

Lernspielzeug ist im Spielzeughandel nur ein Teilsortiment, dem jedoch in unterschiedlicher Weise Beachtung geschenkt wird. Händler mit einem hohen Anspruch an die Qualität der Ware legen den Schwerpunkt etwas häufiger auf diese Art von Spielzeug. Sie tun das individuell durch die Schaufensterdekoration und durch Sonderpräsentationsflächen.

Wer kauft Lernspielzeug ein?

Um diese Frage zu beantworten wurden die Händler gebeten, verschiedenen Personengruppen Rangplätze zu zuordnen. Auf diese Weise konnten die Befragten ihren subjektiven Eindruck darstellen. Daraus ergibt sich folgendes Bild:

Wer kauft bei Ihnen Lernspielzeug ein? (Bitte bilden Sie eine Rangfolge der Häufigkeit 1-7)

	1. Rang	2. Rang	3. Rang	4. – 7. Rang
Mütter	91 %	6 %	2 %	0,5 %
Großeltern	5 %	57 %	36 %	1 %
Väter	0,8 %	37 %	50 %	12 %
Sonstige	6 %	35 %	50 %	9 %
andere Verwandte	6 %	20 %	41 %	33 %
Kinder	4 %	17 %	12 %	67 %
päd. Fachkräfte	0	8 %	23 %	69 %

Analog zu den Resultaten aus der Elternbefragung zeigt sich hier, dass Mütter am häufigsten edukatives Spielzeug kaufen. Großeltern werden häufig auf dem zweiten Rangplatz gesehen, während andere Verwandte und Väter häufig den dritten Rangplatz erhalten. Die Kinder selbst sowie pädagogische Fachkräfte kaufen eher selten Lernspielzeug ein.

Eine Unterscheidung dieser Angaben zwischen Händlern mit marktorientiertem Sortiment und solchen mit Qualitätsanspruch zeigt, dass Mütter wesentlich häufiger in entsprechenden Fachgeschäften mit qualitativ hochwertigem Spielzeug kaufen. Letztere

setzten die Mütter zu 94 % auf den ersten Rang gegenüber 87 % bei der erstgenannten Händlergruppe. Dagegen kaufen Großeltern wesentlich häufiger bei marktorientierten Händlern. Gleiches gilt auch für Väter. Andere Verwandte (nicht Großeltern) werden wiederum von qualitätsbewussten Fachhändlern häufiger auf einen vorderen Rangplatz gesetzt.

Mütter erweisen sich als häufigste Käufer von Lernspielzeug. Dies zeigt die Befragung der Händler und die eigenen Angaben bei der Elternbefragung. Väter dagegen treten eher selten als Käufer auf. Mütter bevorzugen dabei Fachgeschäfte mit hohem Qualitätsanspruch.

Wie groß ist der Beratungsbedarf der Kunden beim Kauf von Lernspielzeug?

Haben Ihre Kunden einen Beratungsbedarf beim Kauf von Lernspielzeug?

	Alle	ausschließlich marktorientiert	qualitätsorientiert
häufig	78 %	67 %	85 %
gelegentlich	21 %	32 %	14 %
in der Regel nicht	1 %	1 %	1 %

Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Elternbefragung, die einen relativ geringen Beratungsbedarf der Spielzeugkäufer nahe legen, geben die befragten Spielzeughändler an, überwiegend häufig um Beratung gebeten zu werden. Dies gilt für qualitätsorientierte Fachgeschäfte häufiger als für andere Spielzeughändler. Um zu erfahren, welche Beratungsinhalte von den Händlern gefordert werden, wurde dies in einer offenen Frage erhoben.

Beratungsinhalte:

<p><u>Empfehlung von Produkten (13 von 52 Nennungen)</u> Hier fragen die Kunden nach empfehlenswerten Produkten für bestimmte Lernbereiche oder Defizite, die das betreffende Kind aufweist. Ebenso werden Erfahrungen mit speziellen Spielzeugen nachgefragt.</p> <p><u>Anwendung des Spielzeugs (13 von 52 Nennungen)</u> Hier geht es darum, wie mit dem Spielzeug umgegangen werden soll, in wie weit die Kinder Unterstützung brauchen, wie lange das Spiel dauert (Gesellschaftsspiele) und welche Erfahrungen es mit der Akzeptanz des Spiels bei Kindern gibt.</p> <p><u>Adäquates Alter, Geschlecht oder Lernbereich (11 von 52 Nennungen)</u> Hier geht es darum, für welches Alter oder Geschlecht das Spielzeug geeignet ist. Ebenso fragen die Kunden danach, wie lange (Altersspanne) das Spiel genutzt werden kann und welche Lern- bzw. Einsatzbereiche von dem entsprechenden Spiel angesprochen werden.</p> <p><u>Qualität, Herkunft, Material, Zubehör (6 von 52)</u> Beratungsinhalte sind hier gerichtet auf die Materialqualität und auf mögliche Zubehör- oder Ersatzteile. Etwa die Hälfte der Nennungen befasst sich mit der Frage nach dem Herkunftsland des Spielzeugs als Indikator für die Qualität und Haltbarkeit. Der jüngste Skandal um schadstoffbelastetes Spielzeug aus China wurde hier ebenfalls genannt.</p> <p><u>Modetrends (5 von 52)</u> Offensichtlich spielt die aktuelle Mode bei der Beratung der Kunden ebenfalls eine Rolle. Hier geht es darum, wie häufig das Spielzeug gekauft wird oder ob es neue Produkte auf dem Markt gibt.</p> <p><u>Gezielte Fragen nach Produkten (3 von 52)</u> Einige wenige Befragte nennen auch Beratungsinhalte, die sich auf gezielte Fragen zu einem Artikel beziehen. Hier berufen sich die Kunden auf Werbung und Presseinformationen.</p>

Es zeigt sich aus den Aussagen der Händler, dass die Käufer von Lernspielzeug weniger häufig grundsätzliche Fragen zum richtigen Spielzeug haben. Vielmehr geht es in den Beratungsgesprächen im Laden häufiger um Details wie etwa Qualität, Zubehör, den Umgang mit dem Spielzeug und der gesundheitlichen Unbedenklichkeit. Die Aussagen

der Händler legen inhaltlich den Schluss nahe, dass Eltern in der Regel bereits mit sehr konkreten Vorstellungen ins Geschäft kommen und sich bei der Beratung eher bestätigen lassen möchten.

Selbsteinschätzung der Kompetenz in Bezug auf Lernspielzeug

Die Qualität der Beratung im Spielzeuggeschäft ist abhängig von dem Wissen und der Kompetenz der Verkäufer. Aus diesem Grund fragten wir die Händler auch nach einer Selbsteinschätzung ihrer Kompetenzen im Bereich Lernen und Lernspielzeug. Dazu wurden die im folgenden aufgelisteten Kompetenzbereiche abgefragt.

Wie würden Sie Ihr eigenes Wissen (in Bezug auf Lernspielzeug) hinsichtlich der folgenden Aspekte beschreiben?

Häufigkeit der Antwort „groß“	Alle	ausschließlich marktorientiert	qualitätsorientiert
Ihr Wissen über Markt und Angebot von edukativem Spielzeug	22,5 %	18 %	26 %
Ihr Wissen über neueste Entwicklungen bei edukativem Spielwaren	28,7 %	24 %	32 %
Ihr Wissen über kindliches Spielen (Wie spielen Kinder, Spielbedürfnisse)	53,9 %	43 %	61 %
Ihr Wissen über Entwicklungsphasen des Kindes	52,5 %	47 %	56 %
Ihr Wissen über Lernprinzipien, Pädagogik	28,4 %	18 %	35 %

Die befragten Händler schreiben sich selbst zum großen Teil ein großes Wissen über die Spielbedürfnisse von Kindern zu. Ebenso schätzen viele ihr Wissen über die kindliche Entwicklung als groß ein. Händler mit einem überwiegend qualitätsorientierten Sortiment schätzen sich dabei häufiger als marktorientierte Händler als sehr kompetent ein. Die Selbsteinschätzung der befragten Händler in Bezug auf Markt und Angebot von edukativem Spielzeug und diesbezügliche neue Entwicklungen ist überraschenderweise nur mäßig ausgeprägt. Nur etwa ein Viertel der Befragten schätzt das diesbezügliche Wissen als groß ein. Dies ist bei den qualitätsorientierten Händlern etwas häufiger als bei den anderen. Sogar knapp 10 % aus beiden Händlergruppen gaben hier ein eher geringes Wissen an. Hier offenbart sich ein gewisses Informationsdefizit.

Vergleicht man die Ergebnisse der Elternbefragung mit denen der Händlerbefragung, so zeigt sich hinsichtlich des Beratungsbedarfs der Kunden ein gewisser Widerspruch. Eltern haben einen geringen Beratungsbedarf dahingehend, welches Spielzeug sie für ihr Kind auswählen sollen. Informationen hierzu erhalten sie in der Regel von anderen Eltern oder aus der Werbung bzw. der Presse. Die Beratung im Spielzeugladen bezieht sich dagegen überwiegend auf Detailfragen bei der Anwendung des Spielzeugs. Während die Selbsteinschätzung der Beratungskompetenz der Händler bezüglich grundsätzlicher Fragen der kindlichen Entwicklung und des kindlichen Spiels recht hoch ist, offenbaren sich Informationsdefizite bezüglich des Wissens über das Angebot und neue Entwicklungen beim edukativen Spielzeug.

Woher beziehen die Händler Ihre Informationen über Lernspielzeug?

Die Frage nach den Informationsquellen der Händler zum Thema Lernspielzeug wurde im Telefoninterview als offene Frage gestellt. Zur Auswertung wurden die Nennungen inhaltlich in die folgenden Kategorien zusammengefasst.

Woher beziehen Sie Ihre Informationen über Lernspielzeug?

	Alle	ausschließlich marktorientiert	qualitätsorientiert
Zeitschriften, Literatur	40 %	41 %	40 %
Hersteller	38 %	33 %	42 %
Messen	23 %	19 %	26 %
Vertreter	26 %	33 %	22 %
Kataloge	16 %	18 %	15 %
Internet	9 %	5 %	11 %
Großhändler	6 %	6 %	6 %
Verband	6 %	5 %	7 %

Die häufigsten Nennungen bezogen sich auf Zeitschriften und andere Literatur als Informationsquellen. Sowohl Händler mit ausschließlich marktorientiertem Sortiment wie qualitätsorientierte Händler nannten dies etwa gleich häufig. Dagegen beziehen qualitätsorientierte Händler häufiger ihre Informationen von den Herstellern. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass diese auch häufiger entsprechende Markenhersteller im Sortiment führen. Auch auf Messen und im Internet informieren sich diese Händler häufiger. Dagegen beziehen marktorientierte Händler häufiger ihre Informationen von Vertretern sowie aus Katalogen.

Wie würden Sie im Allgemeinen die Information der Hersteller zur Verwendung des Lernspielzeugs beurteilen?

Antwort „sehr gut“ und „gut“	Alle	ausschließlich marktorientiert	qualitätsorientiert
Durch Handelsvertreter oder auf Messen	67 %	62 %	70 %
Auf der Verpackung	48 %	42 %	52 %
In Prospekten bzw. Katalogen	38 %	32 %	42 %

Einhellig sind die Händler der Meinung, dass die Informationen der Hersteller bezüglich der Verwendung von Lernspielzeug bisher am besten über die Präsentation auf Messen und durch Handelsvertreter weitergegeben werden. Mit der Information auf den Spielzeugverpackungen sind etwa die Hälfte der Händler wirklich zufrieden und die Informationen in Prospekten und Katalogen bewerten 38% der Händler als gut oder sehr gut. Insgesamt 14% bewerten die Informationen in den Prospekten und Katalogen als schlecht. 13% sind eher unzufrieden mit den Informationen auf den Verpackungen.

Wünsche der Händler zur besseren Information über das Thema Lernspielzeug:

Mehr Schulungen von Seiten der Hersteller (32 von 145 Nennungen):

In den meisten Nennungen der Händler werden vermehrte Schulungen von Seiten der Hersteller über Lernspielzeug gewünscht. Diese sollten sich mit der Verwendung des Spielzeugs und den adäquaten Zielgruppen beschäftigen sowie den Händlern die Möglichkeit zum Ausprobieren des Spielzeugs geben. Auch eine pädagogische Beratung im Rahmen solcher Schulungen wird gewünscht. Die Schulungen werden sowohl überregional, auf Messen oder Aktionstagen, als auch im eigenen Geschäft vor Ort gewünscht. Ein Händler schlägt die Herstellung von Schulungsfilmen auf DVD vor. Vereinzelt werden auch Schulungen für Eltern als Kunden vorgeschlagen.

Detaillierte Informationen auf den Verpackungen (32 von 145 Nennungen):

Neben vermehrten Schulungen sind bessere Informationen auf den Verpackungen des Spielzeugs sehr häufig genannte Wünsche. Die Beschreibungen sollten standardisiert den Inhalt, das Material, das Herkunftsland, die gesundheitliche und ökologische Unbedenklichkeit und Pflegehinweise genau bezeichnen. Ebenso wünschen sich die Händler bessere Informationen über das angemessene Alter der Kinder sowie über den Spielverlauf und die Spieldauer (bei Gesellschaftsspielen). Generell sollte das Spielzeug aufgrund der Verpackungsinformation selbsterklärend sein, d. h. ohne weitere Informationsquelle nutzbar sein. Dabei sollte die Beschreibung sichtbar sein ohne dass die Verpackung geöffnet werden muss.

Mehr und besseres Informationsmaterial (28 von 145 Nennungen):

Viele Händler wünschen sich mehr und verbessertes Informationsmaterial zu den angebotenen Lernspielzeugen. Dabei sollten die Informationen übersichtlich gestaltet sein und effektiv informieren. Einige möchten diese auch mit besseren Werbeunterlagen verbunden haben. Die Händler nennen vereinzelt Beispiele für gute Information, etwa ein entsprechender Ordner der Firma Haba oder V-Tech. Auch Informationsmaterial in Form von kleinen Broschüren, die an Kunden weitergegeben werden können, wird gewünscht. Inhaltlich geht es den Händlern um Informationen über die Zielgruppen der Spiele, die Einsatzbereiche und die Art und Weise, wie die Spiele gespielt werden.

Besserer Überblick über das Gesamtangebot, fachliche Informationen (23 von 145 Nennungen):

Ein Problem vieler Händler scheint es zu sein, einen Überblick über das gesamte Angebot an Lernspielzeug auf dem Markt zu gewinnen. Dazu wünschen sie sich herstellerübergreifende Kataloge, die entsprechende Spielzeuge geordnet nach Altersgruppen oder Lernbereichen darstellen. Ebenso sollten wissenschaftliche Erkenntnisse über den Einsatz und die Wirksamkeit von edukativem Spielzeug überblicksartig dargestellt werden. Ein weiterer Aspekt ist die Qualität und Sicherheit der Produkte, wie sie etwa aus Testberichten hervorgeht. Mehrere Nennungen schlagen eine entsprechende Zeitschrift für Händler vor. Ebenso wird die verbesserte Möglichkeit der Informationssuche über ein Internetportal vorgeschlagen.

Warenmuster bzw. Probespiele (19 von 145 Nennungen):

Um den Kunden im Laden die Spiele besser vorführen zu können wünschen sich viele Händler kostenlose Warenmuster bzw. Probespiele. Diese sollten auch in Verbindung mit entsprechend gestaltetem Werbematerial als Schaufensterdekoration geeignet sein.

Elf Befragte äußerten lediglich allgemeine Kritik ohne konkrete Wünsche.

Wie könnte die Gestaltung und die Produktbeschreibungen von Lernspielzeug verbessert werden?

In einer offenen Fragestellung wurden die Händler gebeten, Vorschläge zur Verbesserung der Gestaltung und der Produktbeschreibung von Lernspielzeug zu machen. Im Folgenden sind die Aussagen hierzu in zusammengefasster Form dargestellt.

Vorschläge der befragten Händler:

Ästhetik und Design:

Händler, die Vorschläge bezüglich des Designs von Lernspielzeug machen, meinen damit häufig die farbliche Gestaltung. Sie wünschen sich die Artikel „peppiger“, bunter und mit mehr Bildern. Dabei gilt es, verstärkt die Kinder selbst anzusprechen. Dazu sollte auch die Schrift auf den Verpackungen größer sein. Andere dagegen sind der Ansicht, die Artikel sollten eher sachlicher und weniger bunt sein. Der Unterschied besteht in der Zielgruppe der Spiele, wobei Farbigkeit für die Jüngeren und Sachlichkeit für ältere Kinder adäquat ist. Zur besseren Orientierung der Kunden schlagen einige Händler eine einheitliche farbliche Kennzeichnung der Waren vor, jeweils für bestimmte Altersgruppen. Ebenso wird ein einheitliches Logo für die Kennzeichnung von edukativem Spielzeug vorgeschlagen.

Beschriftung und Gestaltung der Verpackung:

Wie bereits bei den Informationswünschen der Händler deutlich wurde, ist eine Verbesserung der schriftlichen Informationen auf den Verpackungen ein dringendes Thema. Hier wiederholen sich weitgehend die bereits genannten Vorschläge: Sichtbarkeit des Inhalts durch ein Sichtfenster, detaillierte Beschreibung des Spielverlaufs (Regeln, Zeit, usw.), verlässliche Altersangaben, Lerninhalt und Lernziele.

Produktbeschreibung:

Zur Produktbeschreibung schlagen die Händler vor, in der Formulierung einfacher zu werden, so dass auch die Kinder (in entsprechendem Alter) die Beschreibung verstehen können. Unter Bezug auf den jüngsten Skandal mit Schadstoff belastetem Spielzeug wird ebenfalls dringend eine Liste der Inhaltsstoffe der Produkte gefordert. Viele Händler wünschen sich zusätzlich eine separate Information mit Anleitung für den Handel.

Betreuung und Schulung des Handels:

Einige Händler schlagen eine intensivere Schulung und Betreuung des Handels durch Vertreter vor. Dabei sollte durch Probespiel bzw. Vorführung das Spielzeug näher erläutert werden.

Werbung und Präsentation:

Einige Händler finden, dass für Lernspielzeug zu wenig Werbung gemacht wird. Dadurch wird der Markt weniger transparent. Produktflyer könnten zusätzlich an Kunden abgegeben werden um auf weitere Spiele aufmerksam zu machen.

Zusammenfassung:

Lernspielzeug ist im Spielzeughandel nur ein Teilsortiment, dem jedoch in unterschiedlicher Weise Beachtung geschenkt wird. Bei der Analyse der Händlerbefragung wurden zwei Gruppen von Händlern unterschieden. Zum einen die „markt-orientierten“, die ihr Sortiment nach Kriterien des Angebots und der Kundennachfrage gestalten und zum zweiten die „qualitätsorientierten“, die ihr Sortiment auf qualitativ hochwertiges Spielzeug beschränken. Qualitätsorientierte Händler legen den Schwerpunkt etwas häufiger auf Lernspielzeug. Sie präsentieren dies häufig durch die Schaufensterdekoration und durch Sonderpräsentationsflächen.

Nach Aussage der Händler sind Mütter häufigste Käufer von Lernspielzeug. Sie bevorzugen Fachgeschäfte mit hohem Qualitätsanspruch. Dabei haben sie einen geringen Beratungsbedarf dahingehend, welches Spielzeug sie für ihr Kind auswählen sollen. Informationen hierzu erhalten sie in der Regel von anderen Eltern oder aus der Werbung bzw. der Presse. Die Beratung im Spielzeugladen bezieht sich dagegen überwiegend auf Detailfragen bei der Anwendung des Spielzeugs.

Während die Selbsteinschätzung der Beratungskompetenz der Händler bezüglich grundsätzlicher Fragen der kindlichen Entwicklung und des kindlichen Spiels recht hoch ist, offenbaren sich Informationsdefizite bezüglich des Wissens über das Angebot und neue Entwicklungen beim edukativen Spielzeug. Hier besteht ein gewisser Schulungsbedarf.

Die Händler bevorzugen zur Informationsgewinnung Messen und Handelsvertreter. Mit der Information auf den Spielzeugverpackungen sind etwa die Hälfte der Händler zufrieden und die Informationen in Prospekten und Katalogen bewerten etwa nur ein Drittel der Händler positiv. Die Händler wünschen sich mehr Schulungen von Seiten der Hersteller, detaillierte Informationen auf den Verpackungen und besseres Informationsmaterial, um die Kunden besser beraten zu können und ihr Sortiment kundengerecht gestalten zu können. Ebenso wünschen sie sich einen besseren Überblick über das Gesamtangebot, fachliche Informationen sowie Warenmuster bzw. Probespiele.

Fazit der Studie

Die sozial-kognitive Entwicklung von Kindern ist eng mit deren Spielen verbunden. Dabei ist jegliches Spiel grundsätzlich als eine Förderung der Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes anzusehen. Durch das Spiel wird die Entwicklung verschiedener Fähigkeiten gefördert und umgekehrt sind diese Fähigkeiten selbst wieder Voraussetzung für weitere Entwicklungsschritte im Spiel. Spielen und Lernen gehören zusammen. Mangelndes Spielen kann als entwicklungshemmend gelten.

Durch die fortgeschrittene industrielle Entwicklung und die damit verbundene Steigerung des Bildungsanspruches an den Einzelnen bekommt das individuelle Lernen eine gesteigerte Bedeutung. Auf der einen Seite wird Bildung zunehmend zur Grundvoraussetzung der zukünftigen Existenzsicherung und wird damit auch zunehmend zum existentiellen Zwang. Zum anderen führen die heute für Familien vorherrschenden Lebensbedingungen dazu, dass immer weniger praktischer Elterneinfluss auf die Entwicklung der Kinder möglich ist. Dem öffentlichen Bildungssystem kommt deshalb größere Bedeutung zu, es wird dadurch normierend und selektierend. Die Gegenüberstellung unterschiedlicher Bildungssysteme zeigt, dass diese auch auf die Entwicklungsverläufe und die Biographie der Kinder Einfluss ausüben.

Ein weiteres Phänomen beeinflusst den Bedarf und die Nachfrage nach Spielzeug: Verschiedene zivilisatorische Einflüsse führen dazu, dass es heute zunehmend zu einer Entwicklungsakzelleration kommt. Durch diese beschleunigte Entwicklung ist das „Spielalter“ der Kinder wahrscheinlich verkürzt und endet bereits vielfach im 13. Lebensjahr. Das bedeutet, dass die Kindheit, als Zeit der spielerischen Entdeckung der Welt und als Zeit der ruhigen Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, etwa kurz nach dem Eintritt in die weiterführende Schule endet. Dies verstärkt zusätzlich den Entwicklungsdruck, dem Kinder unterworfen sind. Es gibt nur wenig Spielraum für Spätentwickler.

Eltern sind für diese Entwicklungen sehr sensibel, sie realisieren einen verstärkten Bildungsdruck und geben diesen an ihre Kinder weiter. Dadurch wird dem kindlichen Spiel unter Umständen eine veränderte Bedeutung zugemessen. Spielen ist für die heutigen Eltern in starkem Maße auch mit bildungsrelevantem Lernen verknüpft. Die hier durchgeführten Interviews zeigen eine gesteigerte Sensibilität für diesen Zusammenhang. Die Eltern haben häufig das Gefühl, das eigene Kind müsse in verschiedenen Bereichen speziell gefördert werden, um im weiteren Bildungsverlauf erfolgreich sein zu können. Für diesen Bedarf bieten sich den Eltern verschiedene Optionen: Sie können dies beispielsweise ignorieren, sie können auf das Bildungssystem vertrauen, sie können sich auf traditionelle (selbst erfahrene) Erziehungsstrategien verlassen oder sie können ihre Kinder durch den Kauf von entsprechendem Spielzeug fördernd unterstützen. Nahezu alle befragten Eltern wählen neben anderen auch die letztgenannte Möglichkeit.

Dies wird durch wissenschaftliche Untersuchungen unterstützt. Gutes, geeignetes Spielzeug kann zur Förderung der Persönlichkeitsbildung, der Kreativität und der Fantasie des Kindes beitragen. Vor allem Rollenspiele, Regelspiele und Gemeinschaftsspiele fordern und fördern gleichzeitig auch die sprachlichen Fähigkeiten. Das freie Spielen des Kindes steht in der Forschungsliteratur jedoch im Vordergrund, da das Spiel gerade die Ernsthaftigkeit und Strenge des Lernens relativieren soll. Das dazu bereitgestellte Spielzeug ist dann für die Förderung der Entwicklung des Kindes relevant, wenn es seine Neugier und seine Motivation anregt. Ein weiterer Aspekt des wissenschaftlich untersuchten Spielzeugs ist die therapeutische Funktion. Hier geht es um die Kompensation von Entwicklungsdefiziten. Da auch dies – unter dem geschilderten Bildungs-

druck – für Eltern relevant erscheint, wird Spielzeug heute auch zunehmend kompensatorisch eingesetzt. Dies nicht allein von professionellen Pädagogen sondern auch von elterlichen Laien.

In der Regel sind es die Mütter, die Informationen sammeln, Strategien festlegen und bestimmen, welches Spielzeug für die Kinder sinnvoll und förderlich ist. Sie haben dabei eine sehr individuelle Vorstellung davon, wie das lernende Spiel ihrer eigenen Kinder optimal zu gestalten ist. Die Definition des Begriffs „Lernspielzeug“ ist daher sehr vielfältig und konnte nur sehr unscharf in dieser Studie abgebildet werden. Eltern bezeichnen eine Vielfalt von verschiedenen Spielzeugen als Lernspielzeug. Neben den Lernspielen gehören für die Eltern auch Sprach- oder Mathetrainer, PC-Spiele und Lerncomputer, Gesellschaftsspiele und Puzzles, Baukästen und Holzspielzeug, Experimentierkästen und Bücher dazu. In der frühen Kindheit ist die allgemeine Förderung des Kindes Grund für den Spielzeugkauf, etwa ab dem 4. Lebensjahr wird die Vorbereitung auf die Schule als Hauptmotiv genannt. Spezielle gewählte Lernbereiche ergeben sich zum Teil aus Defiziten des Kindes, häufiger jedoch aus der Art des gewählten Spielzeugs. Grund für den Kauf von Baukästen, Gesellschaftsspielen, Büchern, Puzzles und auch Experimentierkästen ist seltener der Fördergedanke, diese Spiele werden überwiegend als Geschenke oder auf Wunsch des Kindes gekauft.

Bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Vorgehen der Studie wurde klar, dass die zu befragenden Eltern, wie auch Spielwarenhändler den Begriff Lernspielzeug nicht eindeutig verstehen und daher entsprechende Fragen nicht eindeutig beantworten können. Der Arbeitsbegriff „sinnvolles Spielzeug“ umfasst die Begrifflichkeit für die Befragten wesentlich klarer. In den Interviews und in der Telefonbefragung konnten eine Reihe von Kriterien identifiziert werden, die Eltern bei der Beurteilung von Lernspielzeug bzw. sinnvollem Spielzeug heranziehen. Wenn es um sinnvolles Spielzeug für ihre Kinder geht, sehen nahezu alle befragten Eltern den praktischen Nutzen des Spielzeugs für ihre Kinder als vorrangig wichtig an. Dieser praktische Nutzen ergibt sich einerseits aus der Langlebigkeit des Spielzeugs und der Möglichkeit zum Bauen und Gestalten, sowie andererseits aus der Funktion zur Förderung der körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder. Der Lernaspekt und die damit verbundene Förderung mit dem Ziel eines optimalen Bildungserfolges ist den Eltern sehr wichtig. Weitere Aspekte, die Einfluss auf das Kaufverhalten der Eltern haben, wurden identifiziert.

Aus der Analyse der Verteilung der Bewertungen lassen sich Rückschlüsse auf spezifische Gruppen von Eltern ziehen. In einer abschließenden Zusammenschau lässt sich hieraus schließen, dass Lernspielzeug mit einer hohen pädagogischen und materiellen Qualität überwiegend von Familien mit mittlerem und gehobenem Einkommen und mittlerem Bildungsgrad gekauft wird. Diese Gruppe trägt die höchsten Bildungsansprüche an ihre Kinder und empfindet daher möglicherweise den größten Kompensationsdruck. Sozial benachteiligte Familien dagegen sehen auch den sozialen Vergleich, dem sie und ihre Kinder unterworfen sind, als einen Aspekt zur Wahl von bestimmten Spielzeugen. Markenspielzeug kann für einige auch zur Kompensation des sozialen Status eingesetzt werden. Demonstrativer Konsum ist dabei ein Kommunikationsmittel.

Die meisten Eltern bevorzugen den Kauf von Lernspielzeug im Spielzeugfachgeschäft. Mütter erweisen sich als häufigste Käufer von Lernspielzeug, sie bevorzugen dabei Fachgeschäfte mit hohem Qualitätsanspruch. Väter dagegen treten eher selten als Käufer auf. Käufer(-innen) von Lernspielzeug haben einen geringen Beratungsbedarf dahingehend, welches Spielzeug sie für ihr Kind auswählen sollen. Sie kommen bereits

mit einem festen Ziel in das Geschäft. Sie haben sich im Vorfeld bei anderen Eltern, aus der Presse oder der Werbung informiert.

Die Beratung im Spielzeugladen bezieht sich überwiegend auf Detailfragen bei der Anwendung des Spielzeugs. Ebenso wollen sich viele Kunden über das Angebot und neue Entwicklungen beim edukativen Spielzeug erkundigen. Hierzu schreiben sich die Spielwarenhändler selbst aber eine unerwartet geringe Kompetenz zu. Hier besteht ein gewisser Schulungsbedarf.

Die Händler bevorzugen zur Informationsgewinnung Messen und Handelsvertreter. Mit der Information auf den Spielzeugverpackungen sind etwa die Hälfte der Händler zufrieden und die Informationen in Prospekten und Katalogen bewerten etwa nur ein Drittel der Händler positiv. Die Händler wünschen sich mehr Schulungen von Seiten der Hersteller, detaillierte Informationen auf den Verpackungen und besseres Informationsmaterial, um die Kunden besser beraten zu können und ihr Sortiment kundengerecht gestalten zu können. Ebenso wünschen sie sich einen besseren Überblick über das Gesamtangebot, fachliche Informationen sowie Warenmuster bzw. Probespiele.

Literaturquellen:

Ahnert, J./Bös, K./Schneider, W.: „Motorische und kognitive Entwicklung im Vorschul- und Schulalter: Befunde der Münchner Längsschnittstudie LOGIK“ in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 35 (4), 2004, S. 185-199.

Bergström, H. et al.: „Das Bildungssystem in Finnland“, 1998.

Büttig, S./Weichold, K./Silbereisen, R.K.: „Pubertäres Timing bei Mädchen und Folgen in der späten Adoleszenz“, in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie, 39 (3), 2007, S. 111-119.

Charlesworth, R.: „Developmentally appropriate practice for everyone“, in: Childhood Education, 74, 1998, S. 274-282.

Dunn, L./Kontos, S.: „What have we learned about developmentally appropriate practice?“, in: Young Children, 52 (5), 1997, S. 4-13.

Fritz, Jürgen: „Theorie und Pädagogik des Spiels. Eine praxisorientierte Einführung“, 1993.

Fthenakis, W.E./Oberhuemer, P. (Hrsg.): „Frühpädagogik international. Bildungsqualität im Blickpunkt“, Wiesbaden. 2004.

Fthenakis, W.E./Textor, M.R. (Hrsg.): „Qualität von Kinderbetreuung. Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich“, 1998.

Krappmann, L.: „Soziales Lernen im Spiel“ in: „Lernendes Spielen - Spielendes Lernen“, Frommberger, H./Freyhoff, U./Spies, W.(Hrsg.), 1976.

Krombholz, Heinz: „Körperliche und motorische Entwicklung im Säuglings- und Kleinkindalter“, in: Deutscher Familienverband (Hrsg.): Handbuch Elternbildung. Band 1, 1999, S. 553-557.

Kube, Klaus: „Spieldidaktik“, 1977.

Meise, S.: „Spielend lernen“ in: Psychologie heute, 05/2004.

Piaget, Jean: „Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht“, Reinhard Fatke (Hrsg.), 1981.

Retter, H.: „Spielzeug. Handbuch zur Geschichte und Pädagogik der Spielmittel“, 1979.

Roeder, M.: „Vergleichende ethnographische Studien zu Bildungssystemen: USA, Japan und Deutschland“, in: Zeitschrift für Pädagogik. 47, 2001, S. 201-215.

Roth, W.: „Gutes Spielzeug – schlechtes Spielzeug“ in: Zeitschrift für Medienpädagogik, Nr. 2, JG. 43, 1999, S. 91-95.

Steinhausen, H.-C.: „Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter. Ein interdisziplinäres Handbuch“, 2001.

Stimac, M.: „Arbeit, Freizeit und Konsum im modernen Japan“, 2004.

Zollinger, Barbara: „Kinder im Vorschulalter. Erkenntnisse, Beobachtungen und Ideen zur Welt der Drei- bis Siebenjährigen“, 1998.

Zimmer, R.: „Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung“, 1995.

Quellen aus dem Internet:

www.knetfeder.de/kkp/motorik.html (20.12.2007, 15.55 Uhr)

http://kinder.de/Fruethe_Pubertaet.585.0.html?&tx_jppageteaser_pi1 (15.12.2007, 11.44 Uhr)

<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=3479> (18.12.2007, 12.32 Uhr)

http://bildungssysteme-international.dipf.de/bi_set.html?Id=5952 (18.12.2007, 13.12 Uhr)

http://www.usjp.org/jpeducation_en/jpEdPrimary_en.html (19.12.2007, 10.17 Uhr)

http://www.japanlink.de/ll/ll_bildung_schule.shtml (19.12.2007, 11.57 Uhr)

http://www.kindergarten-heute.de/europa/05_06 (18.12.2007, 20.24 Uhr)

http://www.iglu.ifs-dortmund.de/assets/files/IGLU2006_Pressekonferenz (19.12.2007, 14.30 Uhr)

<http://www.ifs.uni-dortmund.de/iglu2006/> (19.12.2007, 15.12 Uhr)

<http://images.zeit.de/text/2003/13/B-Kindergarten-USA> (19.12.2007, 11.02 Uhr)

<http://usa.usembassy.de/gesellschaft-bildung> (19.12.2007, 12.28 Uhr)

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/11.html> (18.12.2007, 19.12 Uhr)

<http://wiki.bildungsserver.de/index.php?title=kindergarten> (18.12.2007, 19.00 Uhr)

<http://wiki.bildungsserver.de/index.php?title=grundschule> (18.12.2007, 19.05 Uhr)

<http://GGG-NRW.de/Aktuell/Ratzki.2006-02-08.Finnland2.html> (19.12.2007, 17.25 Uhr)

http://www.wdr.de/praxis_schule/schule_international/finnland/halikko1jhtm?rubrikenstye=brennpunkt_schule (19.12.2007, 17.45 Uhr)